

**VEREIN ZUR UNTERSTÜTZUNG
DER GEBÄRDENSPRACHE
DER GEHÖRLOSEN**

Informationsheft Nr. 27

Penny Boyes Braem:

**Eine Untersuchung über den Einfluss
des Erwerbsalters auf die in der deutsch-
sprachigen Schweiz verwendeten Formen
von Gebärdensprache**

Ein Überblick

**zu einem vom Schweizerischen Nationalfonds
unterstützten Projekt des Forschungszentrums für
Gebärdensprache, Basel
1991-1995**

1995

Herausgegeben vom

VEREIN ZUR UNTERSTÜTZUNG DER
GEBÄRDENSPRACHE DER GEHÖRLOSEN (VUGS)

Sekretariat
Oerlikonerstrasse 98
CH-8057 Zürich
Schweiz

Deutsche Übersetzung aus der Englischen
von Kurt Stocker
und Lucas Bennett

Redaktion: P. Boyes Braem,
Forschungszentrum für Gebärdensprache, Basel

© 1995 by Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache
der Gehörlosen.

Zitate sind - auszugsweise und mit Quellenangabe versehen - erlaubt.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Übersicht	i
Vorwort und Dank	ii
1. EINLEITUNG	
1.1. Vorliegende Studien	1
Der Erwerb von Gebärdensprachen.	1
Gebrauch der Gebärdensprachen bei Kontakt mit anderen Sprachen	2
Gespräche in Gebärdensprache	3
1.2. Einstellung gegenüber der Gebärdensprache /Gebärdensprachforschung in der Deutschen Schweiz	4
Einstellung gegenüber der DSGS	4
Forschung bezüglich der DSGS	5
1.3. Ziele dieses Forschungsprojektes	5
Allgemeines Forschungsgebiet	5
Projektplan	7
Spezifische Forschungsziele	7
Ursprüngliche Forschungshypothese	7
Pilotcharakter dieser Studie	8
Zusammenfassung der Arbeitsphasen dieses Projekts	9
2. METHODOLOGIE	
2.1. Informanten	10
2.2. Datenerhebung	11
Gesprächssituationen und Themen	11
Bedingungen beim Filmen	12
3. VORBEREITUNGEN ZUR DATENANALYSE	
3.1. Vorbereitung der Videodaten	14
3.2. Die Transkription von Gebärdentexten	14
Erste Glossen der Gebärdendaten	14
Die gleichzeitige Sammlung von Glossen und zusätzlicher Information über einzelne Gebärden	15
Vollständige Transkription gebärdeter Texte	15
Speichern der Transkriptionen im Computer	16
3.3. Entwicklung von Programmen für Analysen mit dem Computer als Hilfsmittel	18

4. AUSWERTUNG

4.1. Analysen der Frühlernerdaten	19
A. Vorbereitende Nebenuntersuchungen	19
B. Techniken, um linguistische Referenz herzustellen	22
C. Der Ausdruck von örtlichen Beziehungen	24
D. Gesprächsregulatoren	24
E. Zeitfaktoren in der Erzeugung von Äusserungen	27
4.2. Analysen der Daten der Spätlerner	27
A. Verwendung der Daten der Spätlerner	27
B. Unterschiede der linguistischen Struktur	28
C. Gesprächsverhalten der Spätlerner	33
D. Unterschiede in der Gebärdenerzeugung	34
E. Mögliche Erklärungen für die Gebärdenunterschiede	37
4.3 Anpassungsverhalten in den Gesprächen zwischen Früh- und Spätlernern	39

5. WISSENSCHAFTLICHE UND PRAKTISCHE ERGEBNISSE DIESES PROJEKTES

Anmerkungen	43
Anhang	
Anhang A: Deutsche Glossen und lexikalische Beschreibung von DSGS-Gebärden	47
Anhang B: Computer-Transkriptionsformat	49
Anhang C: Entwicklung von Programmen für Analysen mit dem Computer als Hilfsmittel	51
Literaturverzeichnis	53
Begriffserläuterungen	57

Penny Boyes Braem:

**Eine Untersuchung über den Einfluss des Erwerbsalters auf die
in der deutschsprachigen Schweiz verwendeten Formen von
Gebärdensprache**

Ein Überblick

zu einem vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Projekt
des Forschungszentrums für Gebärdensprache
(1991-1995)

Hauptsprachforscherin: Dr. P. Boyes Braem
Forschungsassistentinnen: Tanja Tissi (1991-1995)
Claudia Jauch (1993-1995)

Übersicht

Dies ist das erste grossangelegte Projekt über die Deutschschweizerische Gebärdensprache (DSGS), für das kurze Erzählungen and Gespräche von sechs gehörlosen Informanten auf Video aufgenommen und transkribiert wurden. Alle Informanten sind zweisprachig (Deutsch und DSGS). Drei haben ihre DSGS in der Kindheit als Erstsprache erworben ('Frühlerner') und drei haben die Gebärdensprache als Zweitsprache nach der Jugend erworben ('Spätlerner').

Mit Hilfe von Daten über die Gebärdensprache der Frühlerner wurden Beschreibungen von Struktur und Benützung von DSGS ausgeführt, die Analyse der folgenden Gebiete mitinbegriffen: Techniken um linguistische Referenz herzustellen, im Speziellen das pronominale System; das Ausdrücken von örtlichen Relationen; polymorphe Verben; Ausdruckselemente des Gesichtes, konstruierter Dialog und Techniken der 'Rolle'; Erzählstrukturen; und Gesprächsregulatoren.

Um die Auswirkung des Spracherwerbsalter auf die Beherrschung dieser Sprache zu untersuchen, wurde ein Vergleich der Daten der Früh- und Spätlerner ausgeführt. Die Resultate weisen darauf hin, dass, obwohl die Spätlerner alle gut gebärden und momentan in lokalen Gehörlosengemeinschaften integriert sind, sie in folgenden Aspekten anders als Frühlerner gebärden: Grösse und Inhalt des Wortschatzes; wie schnell und genau Gebärden produziert werden; Form und Funktion des Mundbildes; Techniken für das Erstellen und Beibehalten von linguistischer Referenz; Häufigkeit der Benützung von Ausdruckselementen und Rolle; und die prosodische Benützung der Körperbewegung. Manche dieser Differenzen konnten dem späten Erlernen dieser Sprache nach dem Jugendalter zugeschrieben werden; andere Unterschiede waren die Folge des Kodewechsels oder der Kodemischung mit ihrer Erstsprache Deutsch.

Vorwort und Dank

Dieser Bericht soll einen Überblick geben über die Ziele, Arbeitsmethoden und Resultate analytischer Arbeit während des ersten Forschungsprojektes über die Gebärdensprache, welches vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützt wurde.

Da das Projekt die erste Studie über diese Sprache war, wurden zwei etwas widersprüchliche Hauptziele gestellt. Zum einen sollten Daten über spezifische, in der Anzahl begrenzte linguistische Themen gesammelt und analysiert werden, so dass die Arbeit in der vorgegebenen Zeitspanne abgeschlossen werden konnte. Zum andern sollte das mühsam gesammelte und übertragene Material genügend breitgefächert sein, um für spätere andere Arten der Analyse verwendet werden zu können.

Bei der Gestaltung des ersten Projekts waren wir uns völlig bewusst, dass Gebärdensprachforschung nicht im Elfenbeinturm betrieben werden kann, dass das Forschungsteam nicht einfach Themen von blossem theoretischem oder akademischem Interesse aussuchen und sich ins Laboratorium zurückziehen kann, um Analysen zu erarbeiten, die am Ende in Journalen für andere Theoretiker landen. Wer Gebärdensprachforschung betreibt, wird im Gegenteil immer wieder daran erinnert, ja sogar dringend ersucht, sich bei seiner/ihrer Arbeit auf Fragen zu konzentrieren, die es erlauben, die Resultate unmittelbar in die Praxis umzusetzen, z.B. in Form von Programmen zur Ausbildung von Dolmetschern, Gebärdensprachkursen für Hörende oder Ausbildung gehörloser Kinder. So hat auch das Bedürfnis nach praktischer Umsetzbarkeit unserer Forschung unsere Entscheidung, auch Daten über die verschiedenen Formen der Gebärdensprache, welche in der Gemeinschaft der Gehörlosen tatsächlich benützt werden, einer Gemeinschaft, die sich aus Personen zusammensetzt, die diese Sprache verschieden früh oder spät in ihrem Leben erlernten, in die Studie aufzunehmen.

Wir drei, die durchgehend an diesem Projekt gearbeitet haben (ich selbst, Tanja Tissi und Claudia Jauch), hätten die vielen unterschiedlichen Phasen der Arbeit ohne die Mithilfe verschiedener anderer Personen und Institutionen nicht bewältigen können.

Unser Dank geht an:

- den *Schweizerischen Nationalfonds*, der diese Studie durch die Gewährung des grössten Teils der finanziellen Unterstützung sowohl für das ursprüngliche Projekt sowie für seine zweijährige Fortsetzung ermöglichte.

- den *Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache*, Zürich, welcher Büroräumlichkeiten und einen Drucker am Gehörlosenzentrum in Oerlikon zur Verfügung stellte, sowie Gelder an die Infrastruktur des Büros des Forschungszentrums für Gebärdensprache in Basel spendete. Der Verein finanzierte ebenfalls einen Teil der deutschen Übersetzung von Texten in Gebärdensprache. Vorstand und Mitglieder des Vereins haben grosses Interesse gezeigt und sehr geschätzte Unterstützung geboten, angefangen mit der Hilfe bei der Finanzierung einer Studie im Jahre 1990, die als Pilotforschung bei diesem Projekt von grossem Nutzen war.
- den *Schweizerischen Gehörlosenbund*, der uns die Räumlichkeiten zum Filmen des Datenmaterials sowie grosse Teile ihrer Infrastruktur während des ganzen Projektes zur Verfügung stellte.
- die *Kantonale Gehörlosenschule Zürich*, die *Tagesschule Wehrenbach Zürich* und den *Schweizerischen Gehörlosenbund*, die uns Kameras zum Filmen zur Verfügung stellten.
- *Susanne Fürst*, die sich persönlich für das Projekt interessierte und freundlicherweise die gesamte Buchhaltung führte (Zahlungen aller Gehälter, Sozialangaben sowie die jährlichen finanziellen Berichte an den Nationalfonds).
- *Alfredo Isliker*, *Andreas Kolb*, *Michael Sanchez* und *Linda Sulindo*, die beim Filmen als Kameraleute agierten.
- *Stephanie Hirsbrunner* und *Daniela Rhyner*, die im ersten Jahr des Projektes bei der ersten Transkription der gefilmten Daten behilflich waren.
- *Brigitte Largo* und *Pierina Tissi*, die die deutsche Übersetzung alles gefilmten Gebärdensprachmaterials besorgten.
- *Gerald Bennett*, der die Programmierung der Computer zur Transkriptionsanalyse und zur Studie über rhythmisches Strukturieren übernahm, deutsche Übersetzungen für einige Berichte und Vorlesungen an verschiedenen Universitäten über Daten aus diesem Projekt und der kritisches Feedback und moralische Unterstützung während des ganzen Projekts gegeben hat.
- *Patrick Hain*, der wertvolle Hinweise zur Formatierung des Filemaker-Computerprogramms im Zusammenhang mit der Sammlung von Information über einzelne Gebärden gegeben hat.
- *Kurt Stocker*, der bei der Organisation der Sammlung von Glossen geholfen hat.

- das Personal des *Schweizerischen Gehörlosenbundes* sowie das Personal und die Studenten der *Gebärdensprachlehrerausbildung* und der *Dolmetscherausbildung*, die ihre Büros alle im selben Gebäude in Zürich-Oerlikon haben und die für den in jedem Projekt nötigen täglichen freundlichen menschlichen Kontakt sorgten.
- *Thüring Bräm*, für seine fortwährende finanzielle und moralische Unterstützung des Forschungszentrums für Gebärdensprache, miteingeschlossen auch dieses Projekts.
- die *sechs gehörlosen Informanten*, die aus Gründen des Datenschutzes nicht namentlich genannt werden dürfen, die uns erlaubten, ihr Gebärden zu filmen und minutiös zu analysieren. Es ist wohl nicht nötig, zu bemerken, dass es ohne ihr Einverständnis, die Daten zur Verfügung zu stellen, keine Studie gegeben hätte.

Zum Schluss möchte ich mich von ganzem Herzen bei meinen Assistentinnen *Tanja Tissi* und *Claudia Jauch* bedanken. Sie haben sich während der Dauer dieses Projekts zu kompetenten Gebärdensprachforscherinnen entwickelt. Wegen ihrer Neugier und ihres Einblicks in ihre Sprache wurden sie für mich bald zu äusserst wichtigen Lehrern, und darüber hinaus, wegen ihrer Lebendigkeit, ihres Humors und ihrer Geduld zu guten Freunden.

Penny Boyes Braem
 Forschungszentrum für Gebärdensprache
 Basel im Dezember 1995

1. EINLEITUNG

1.1. Vorliegende Studien

Der Erwerb von Gebärdensprachen

Die meisten gehörlosen Kinder erwerben Gebärdensprachen unter ganz anderen Bedingungen, als dies beim Erwerb gesprochener Sprachen durch hörende Kinder der Fall ist. Höchstens 10 Prozent der gehörlosen Kinder erwerben die Gebärdensprache über einen natürlichen und demjenigen der hörenden Kinder entsprechenden Lernprozess. Es sind dies die Kinder gehörloser Eltern, welche die Gebärdensprache von frühester Kindheit an benützen. Die restlichen 90 Prozent der gehörlosen Kinder haben hörende Eltern, welche normalerweise mit der Gebärdensprache nicht vertraut sind und keine Kontakte zu gehörlosen Erwachsenen haben. Jene gehörlosen Kinder haben beim Eintritt in eine Gehörlosenschule zum ersten Mal Gelegenheit, eine Gebärdensprache zu erlernen. In den meisten europäischen Ländern (und bis vor 15 Jahren in den meisten US-amerikanischen Schulen) wird der Gebrauch der Gebärdensprache in den Grundschulklassen für Gehörlose behindert oder sogar verboten. Dies hatte zur Folge, dass Generationen von Gehörlosen ihre Gebärdensprache von anderen Gehörlosen während Schulpausen oder in den Schlafräumen lernen mussten. Offenbar haben bei dieser Vermittlung der Gebärdensprache jene 10 Prozent der Kinder, die diese zu Hause von ihren Eltern gelernt hatten, eine wichtige Rolle gespielt (Padden, 1980).

Einige Gehörlose erlernen die Gebärdensprache erst nach Schulabschluss und nach der Entscheidung, an der Gemeinschaft der Gehörlosen teilzunehmen, in welcher sie lernen, in Gebärdensprache zu kommunizieren. Dies trifft für viele Gehörlose (mit hörenden Eltern) zu, die für ihre gesamte Ausbildung in die gewöhnlichen örtlichen Schulklassen "integriert" wurden, oder speziell strenge "orale" Schulen für Gehörlose besuchten, wo das Benützen einer Gebärdensprache sogar während der Pausen und in den Schlafräumen aktiv verboten wird.

Je später im Leben eine Gebärdensprache erlernt wird, desto schlechter ist die Beherrschung ihrer Grammatik und desto un-
stetiger wird sie verwendet. Die geht aus einer Studie über den
Erwerb der "American Sign Language" hervor (Newport,
1988; Singleton & Newport, 1987). Folglich beherrschen sie die
gehörlosen Kinder, die sie zu Hause von ihren Eltern (die
ebenfalls von klein auf gebärden) lernen, am besten. Gehörlose
Kinder, die die Gebärdensprache während der Grundschule
lernen, meistern deren Tücken weniger gut als die von klein
auf Gebärdenden, aber dennoch wesentlich besser als Gehör-
lose, die die Sprache als Erwachsene neu erlernen. Der grösste
Unterschied bei der Beherrschung der Gebärdensprache
scheint zwischen denjenigen Gehörlosen, welche die Sprache
als Kinder (von ihren Eltern oder von gehörlosen Kameraden
in der Schule) und denjenigen, die sie als Erwachsene erlernen,
zu bestehen. Es wird vermutet, dass der Grund für die unter-
schiedliche Beherrschung der Sprache in den verschiedenen
Strategien liegt, die Kinder und Erwachsene beim Lernen einer
Sprache gewöhnlich anwenden: die Kinder analysieren eher
die Komponenten einer Sprache, während die Erwachsenen
eher ganzheitlich Sprachformen und Sinn aufeinander bezie-
hen (Newport, 1988).

Gebrauch der Gebärdensprachen bei Kontakt zu anderen Sprachen

Das typische völlig gehörlose Kind in Europa und Amerika
wächst zweisprachig auf. Die gesprochene Sprache, welche es
in der Schule lernt, benützt es in der Familie und in der grösse-
ren hörenden Gesellschaft, die Gebärdensprache im Umgang
mit anderen Gehörlosen. Seine Beherrschung der Gebärdens-
sprache hängt, wie oben behandelt, offenbar von Umständen

Zur Beachtung:

Dieser Bericht enthält linguistische Begriffe, die dem gewöhnlichen
Leser möglicherweise nicht vertraut sind. Kurt Stocker hat Begriffser-
läuterungen mit den wichtigsten dieser Begriffe am Ende des Berichts
zusammengestellt. Die Begriffe, die erläutert werden, sind im Text
beim ersten Auftreten mit Sternchen (*) bezeichnet.

Auch die Anmerkungen stehen am Endes des Berichts.

Zur Schreibweise der Beispiele: Die Glossen der Gebärden werden
immer mit Grossbuchstaben geschrieben (z.B. MANN).

und vom Alter beim Erlernen der Sprache ab. Die Beherrschung der gesprochenen Sprache durch Personen, die bereits vor dem Erlernen einer Sprache gehörlos waren ist gewöhnlicherweise auch begrenzt, selbst nach Jahren 'oralen' Trainings.¹ Wie zweisprachige Personen mit Kontakt zu einer anderen Sprache oder in zweisprachigem Umfeld wechseln gehörlose Personen den Syntax und verwenden Ausdrücke aus beiden Sprachen. Die modalen Unterschiede zwischen Gebärdens- und Lautsprachen ermöglichen sprachliche Vermengungen, welche zwischen zwei gesprochenen Sprachen nicht möglich wären (Lucas & Valli, 1989).

Ein wichtiger Faktor bei der Form der Kontaktsprache, die verwendet wird, ist die bei der Kommunikation angesprochene Person, oder genauer, wie der Gebärdende deren Beherrschung der Gebärdensprache einschätzt. Im Gespräch mit hörenden Personen, die die Gebärdensprache gelernt haben, passen viele Gehörlose ihre Gebärdensprache bezüglich Wortstellung, Gebärden und grammatikalischer Struktur der "renommierteren" gesprochenen Sprache dieser Person an. Diese Art des Gebärdens könnte als "Kontaktsprache gegenüber hörenden Gesprächspartnern" bezeichnet werden.

Gehörlose Personen verändern ihr Gebärden auch im Gespräch mit andern Gehörlosen, sofern sie glauben, dass der jeweilige Gesprächspartner der Gebärdensprache nicht völlig mächtig ist. Diese Beobachtung wurde informell bei Gesprächen zwischen Gehörlosen, die die Gebärdensprache in ihrer Kindheit erlernten und solchen, die sie als Erwachsene erlernten, gemacht. Über diese Situation berichten die von klein auf Gebärdenden, dass sie gewisse linguistische Eigenheiten der Gebärdensprache im Gespräch beibehalten, auf andere aber zu Gunsten einer der gesprochenen Sprache ähnlicheren Struktur verzichten. Beobachtungen zufolge scheint diese Art der Gebärdensprache der vermischten Sprachform der Gehörlosen, die die Gebärdensprache als Erwachsenen erlernten, zu ähneln, wenn sie ihr auch nicht ganz exakt entspricht. Man könnte sie als "Kontaktsprache gegenüber Gehörlosen, die die Gebärdensprache spät erlernten" bezeichnen.²

Gespräche in Gebärdensprache

Die Gebärdensprache ist noch keine geschriebene Sprache, sondern wird wie Schweizerdeutsch hauptsächlich als Umgangssprache verwendet. Obschon sie im Gespräch ihre häu-

figste Anwendung findet, sind bislang weltweit nur wenige Studien über Gespräche in Gebärdensprache durchgeführt worden.³ Forschung auf diesem Gebiet verlangt daher die Entwicklung passender Systeme zur Datensammlung und Notation der Gebärdensprachunterhaltungen.

Aufgrund von Beobachtungen der Hauptuntersucherin und Anmerkungen verschiedener erwachsener Gehörloser lässt sich sagen, dass gebärdete Gespräche sich in mindestens zwei Punkten von gesprochenen zu unterscheiden scheinen. Der Gebärdende scheint im Gespräch mehr Reaktionen auf das Gesagte hervorrufen zu wollen, und vom Gesprächspartner auch mehr Reaktionen zu erhalten, erbeten oder unaufgefordert. Auch scheinen in gebärdeten Gesprächen häufiger sich überlappende Kommentare gegeben zu werden, besonders, wenn mehr als zwei Personen am Gespräch beteiligt sind.⁴

1.2. Einstellung gegenüber der Gebärdensprache / Gebärdensprachforschung in der Deutschen Schweiz

Einstellung gegenüber der DSGS

Wie in anderen Ländern lernt die Mehrheit der völlig gehörlosen Personen in der Deutschen Schweiz die Gebärdensprache entweder von anderen Kindern während der Schulzeit oder als Erwachsene innerhalb der Gemeinschaft der Gehörlosen. In den meisten Gehörlosenschulen der Schweiz wird der Gebrauch der Gebärdensprache noch immer nicht gefördert oder sogar behindert. In der Regel ist das ärztliche Fachpersonal über die jüngere internationale Sprachforschung bezgl. der Gebärdensprache nicht auf dem Laufenden, sodass sie zusammen mit vielen hörenden Lehrern den (hörenden) Eltern gehörloser Kinder vom Gebrauch der Gebärdensprache auch ausserhalb der Schule abraten. Dazu kommt, dass immer mehr gehörlose Kinder ihre Ausbildung nicht in Schulen für Gehörlose, sondern in "integrierten" Klassen zusammen mit hörenden Kindern erhalten. Viele Kinder haben folglich keine "Gebärdensprach-Vorbilder" in der Gemeinschaft der erwachsenen Gehörlosen.

Trotz der Bemühungen des Schweizerischen Gehörlosenbundes während der letzten zehn Jahre, den Gebrauch der Ge-

bärdensprache zu unterstützen, besteht diese negative Einstellung gegenüber der Gebärdensprache weiterhin sowohl in der hörenden als auch in der gehörlosen Gesellschaft. Viele Gehörlose erachten ihre geradezu heimlich erlernte Gebärdensprache der in der Schule gelernten Schriftsprache gegenüber als minderwertig. Diese Einstellung wird oft beibehalten, obwohl dieselben Personen sich bei ersten sozialen Kontakten in der gehörlosen Gesellschaft sich der Gebärdensprache bedienen.

Forschung bezüglich der DSGS

Die Gebärdensprachforschung in der Schweiz steckt noch in den Kinderschuhen. Es existieren keine Lexika und vor dieser Studie ist noch keine allgemeine linguistische Beschreibung dieser Sprache vorgelegt worden.

Eines der ersten Probleme, mit welchem Forscher auf diesem Gebiete konfrontiert werden, ist die Schwierigkeit, sich auf "eine schweizerische Gebärdensprache" zu beziehen. Es gibt keine einheitliche Form der in der Deutschen Schweiz gebräuchlichen Gebärdensprache, es existieren davon vielmehr mindestens fünf regionale Dialekte (Boyes Braem, 1983). Dazu kommt, dass unterschiedliche Generationen mitunter unterschiedliche Gebärden verwenden. Auch verwenden die meisten Gehörlosen in alltäglichen Situationen Formen der Gebärdensprache, die entweder eher streng der Grammatik der Gebärdensprache oder der Umgangssprache entsprechen, dies je nach Gesprächslage und -partner (hörend oder gehörlos, Gebärdensprache früh oder spät gelernt).

1.3. Ziele dieses Forschungsprojektes

Allgemeines Forschungsgebiet

Eine wahrheitsgetreue und nützliche linguistische Beschreibung der in der deutschen Schweiz verwendeten Gebärdensprache sollte alle unter Gehörlosen und zwischen Gehörlosen und Hörenden gebräuchlichen Formen der Sprache berücksichtigen. In diesem Forschungsprojekt werden daher Daten über zwei zwischen Gehörlosen verwendeten Formen der Gebärdensprache zusammengetragen werden, über jene Form, die von gehörlosen "Frühlernern" untereinander verwendet

wird, und über jene Form der "Kontaktsprache", die von und für "Spätlernern" verwendet wird.

Eine solche linguistische Beschreibung der verschiedenen Arten des Gebärdens von "Früh-" und "Spätlernern" wäre nicht nur von theoretischem Interesse für den Linguisten, sie würde vielmehr auch direkte praktische Anwendungen finden. Eine unmittelbare Verwendung der Resultate wäre die Ausbildung von Gebärdensprach-Dolmetschern. Es ist die Aufgabe des professionell geschulten Dolmetschers, sich in der Gebärdensprache den Bedürfnissen seines Klienten anzupassen. Bestimmte gehörlose Personen verstehen gewisse Formen des Gebärdens besser als andere. Nicht alle gehörlosen "Spätlerner" verstehen "reineren" Formen des Gebärdens, und nicht alle gehörlosen "Frühlerner" verstehen gemischtsprachliche Formen, welche die Beherrschung der Grammatik der gesprochenen Sprache voraussetzen. Der Mangel an genauer Information über die Modifikation der Gebärdensprache bei verschiedenen Formen des Gebärdens bedeutet, dass Dolmetscher auf die Vielfältigkeit ihrer künftigen Aufgaben nur unzureichend vorbereitet werden können. Beschreibende linguistische Daten über die Gebärdensprache zweier Gruppen gehörloser Versuchspersonen werden Teile der Information liefern, die Dolmetscher benötigen.

Eine Dokumentation des unterschiedlichen Gebärdens von "Früh-" und "Spätlernern" könnte auch Hinweise zur Erziehung Gehörloser geben. Dieser Bereich wird seit hundert Jahren vom Streit geprägt, ob die Gebärdensprache an Schulen erlaubt werden soll oder nicht (Caramore, 1988; Lane, 1984). Dieser Streit basierte oft nur auf blossen Meinungen; es gab nur sehr wenige wissenschaftlich geführte Studien. Einer der Gründe, die hörende Lehrer für das Verbot der Gebärdensprache innerhalb der Schulen und für das Abstrahieren von ihrem Gebrauch ausserhalb der Schulen anführen, ist, dass eine gehörlose Person die Gebärdensprache nach Erlernen der gesprochenen Sprache auf eigenen Wunsch hin lernen könne. Die linguistische Beschreibung verschiedener Formen der Gebärdensprache, die von gehörlosen Erwachsenen in der Deutschschweiz benützt werden, zeigt (durch wissenschaftlich zusammengetragene Daten), wie gut "Spätlerner" die Grammatik der Gebärdensprache tatsächlich beherrschen.

Projektplan

Die Daten dieses Projektes waren auf Video aufgenommene, spontane Gebärdenabläufe von sechs gehörlosen Informanten, die zweisprachig (Deutsch und DSGS) sind. Drei der Informante sind 'Frühhlerner', welche DSGS in früher Kindheit als Erstsprache erworben haben; drei Informante sind 'Spätlerner', welche DSGS als Zweitsprache nach ihre Lebensjahr erworben haben.

Zwei verschiedene Arten des Gebärdens wurden gefilmt: erzählende Monologe und Gespräche. Zusätzlich wurden die Gespräche sowohl zwischen Personen mit ähnlichem Spracherwerb (sämtlich "Frühhlerner" oder sämtlich "Spätlerner") als auch zwischen Personen mit unterschiedlichem Spracherwerb gefilmt, um den Einfluss des Gesprächspartners festzustellen.

Spezifische Forschungsziele

Unter Berücksichtigung des Mangels an bisherigen linguistischen Beschreibungen dieser Sprache, hatte das Projekt die folgenden Hauptziele:

- a) Die Entwicklung von Methoden für die *Notation einzelner Gebärden und die *Transkription von Gebärdensätzen und -*texten, welche die notwendigen Voraussetzungen für die linguistische Analyse sind
- b) Auf der Basis von Daten der Frühhlerner eine erste Beschreibung ausgewählter Aspekte der Struktur und Benützung von DSGS zu machen
- c) Einen Vergleich dieser grundlegenden Sprachbeschreibung mit den Gebärdendaten der Spätlerner durchzuführen, um festzustellen, welche Gesichtspunkte der Daten die Auswirkungen des unterschiedlichen Spracherwerbsalters dieser zwei Informantengruppen widerspiegeln könnte.

Ursprüngliche Forschungshypothese

Man würde erwarten, dass gehörlose Personen in der Schweiz, die die Gebärdensprache später in ihrem Leben erlernen, wie es bei jeder anderen Sprache der Fall ist, deren typische grammatikalischen und umgangssprachlichen Eigenheiten

ten weniger gut beherrschen, als gehörlose Personen, welche die Sprache in ihrer Kindheit lernten.

Am Anfang des Projekts sind folgende Hypothesen aufgestellt worden:

- Bei Erzählungen und Gesprächen in Gebärdensprachen neigen die "Spätlerner" dazu, weniger räumliche Indizes und nichtmanuelle Komponenten als die "Früherlerner" zu benutzen
- Die "Früherlerner" benutzen in allen Situationen weniger "Mundbilder" als die "Spätlerner"; die Mundbilder der "Spätlerner" werden sich in Qualität und Funktion von denen der "Früherlerner" unterscheiden; die Mundbilder der "Früherlerner" werden nicht zusammen mit räumlichen Indizes, Verben der Bewegung, nichtmanuellen Adverbien und Adjektiven auftreten
- In Gesprächen zwischen "Früh-" und "Spätlernern" werden "Früherlerner" ihre Gebärdensprache so variieren, dass "Spätlerner" sie besser verstehen können (z.B. durch den Gebrauch von weniger gebärdensprachtypischen Formen und mehr grammatikalischen Formen, die dem Deutschen entsprechen). Folglich erwartet man, dass "Spätlerner", welche verschiedene Formen der Gebärdensprache nicht völlig beherrschen, ihre Gebärdensprache im Gespräch mit "Früherlernern" weniger variieren.

Pilotcharakter dieser Studie

Da dies eine der ersten Studien über die verschiedenen Formen der Deutsch-Schweizerischen Gebärdensprache ist, wurde sie gleichsam als 'Erkundungs-Studie' konzipiert. Es wurde darauf geachtet, die Analyse auf ein Mass zu reduzieren, welches in der vorgesehenen Zeitspanne des Projekts bewältigt werden konnte. Die Analyse konzentrierte sich auf eine Liste von linguistischen und gesprächsspezifischen Eigenschaften der Gebärdensprache in Form von Daten einer kleinen Gruppe von Testpersonen. Es wird wenig statistische Analyse von Gruppen geben, da das Ziel des Projekts ist, die hauptsächlichsten Eigenschaften des Gebärdens zweier Gruppen zu erkennen und zu beschreiben und eine neue Methode zur Analyse von Gebärdensprachtexten zu entwickeln, welche auch in künftigen Forschungsprojekten verwendet werden kann.

Zusammenfassung der Arbeitsphasen dieses Projektes

Das erste obengennante allgemeine Ziel (a), die Transkription und Computerprogrammen betreffend, wurde im ursprünglichen Projekt (1991-93) von der 50%-angestellten Forscherin und einer 50%-angestellten gehörlosen Assistentin erreicht. Jeder Gebärde, die in den Daten vorkam, wurde eine einzelne deutsche Wortbezeichnung oder *'Glosse' zugewiesen. Die Glossen, zusammen mit zusätzlichen Beschreibungen der Bedeutung, Form, und, falls bekannt, der regionalen und generationsbedingten Variation jeder Gebärden sowie auch andere Benutzerinformationen wurden jetzt in einem kommerziellen Datenbankcomputerprogramm abgespeichert. Detaillierte Computertranskriptionen von allen Erzählungs- und Gesprächsdaten wurden auch innerhalb der Zeitperiode des ersten Projektes zu Ende gebracht. Diese Arbeitsvorgänge und Analyse werden im Teil 3 dieses Berichtes beschrieben.

Die Analysen der Daten für Ziele (b) linguistische Struktur der DSGS und (c) Auswirkung des Spracherwerbsalters, wurden im Weiterführungsprojekt (1993-95) von der 50%-angestellten Forscherin und zwei 30%-gehörlosen Assistentinnen gemacht. Diese Analysen waren über den ursprünglich vorgeschlagenen Themen für dieses Projekt ausgeführt: Techniken für linguistische Referenz und das Ausdrücken von örtlichen Bezugsverhältnissen, gesprächsbezogenes Verhalten und Anpassungsverhalten in Gesprächen zwischen Früh- und Spätlernern. Einige zusätzliche Analysen wurden auch im Zusammenhang mit den oben genannten Themen ausgeführt, sowie die Untersuchung der Körperbewegung beim Gebärden, die sich als typisch in der Gebärdenerzeugung von Früh- nicht aber Spätlernern erwies. Diese Analysen werden im Teil 4 dieses Berichtes beschrieben.

2. METHODOLOGIE

2.1. Informanten

Die sechs gehörlosen Informanten, die an dieser Studie teilnahmen, sind drei 'Frühlerner' und drei 'Spätlerner' der Deutschschweizerischen Gebärdensprache.⁵ In den zwei Gruppen von Informanten befanden sich je eine männliche und zwei weibliche Informanten. Ihr Alter lag zwischen 20 und 30 Jahren, bei einem Durchschnittsalter von 23 Jahren. Zum Zeitpunkt der Datenerhebung waren alle Informanten in ihren lokalen Gehörlosengemeinschaften integriert, lebten mit mindestens einer weiteren gehörlosen Person zusammen und hatten alle die Gebärdensprache seit mindestens sechs Jahren im Alltag verwendet.

Der Ausdruck 'Frühlerner' (und nicht etwa 'Muttersprach-Gebärdender') wird hier benützt, da eine der Informanten der Frühlernergruppe keine gehörlosen Eltern, sondern nur eine gehörlose Schwester hat.⁶ Ansonsten sind die Lebensläufe der Frühlerner ähnliche; alle sind von Geburt an hochgradig gehörlos und alle erfüllten ihr obligatorisches Schulpensum in Gehörloseninternaten. Somit haben die Frühlerner gemein, dass sie alle die Gebärdensprache vor dem achten Altersjahr erworben haben — zu Hause über die gehörlosen Eltern oder andere gehörlose Verwandte oder in den ersten Primarschuljahren in den Gehörloseninternaten.

Die Spätlerner unterscheiden sich stärker in ihren Lebensverläufen, da ihr Hörverlust zu verschiedenen Zeitpunkten ihres Lebens — zwischen der Geburt und dem Alter von sechs Jahren — eintrat. Einer der Spätlerner verlor sein Gehör durch eine Krankheit erst im Kindergartenalter, nachdem er Schweizerdeutsch als Muttersprache bereits gelernt hatte; der Informant besuchte dann eine Schwerhörigenschule, in der nicht gebärdet wurde. Ein weiterer Spätlerner-Informant ist von Geburt an hochgradig schwerhörig, konnte somit eine gewissen Menge gesprochenes Deutsch während seines Lebens aufnehmen und besuchte eine oralorientierte private Gehörlosenschule, in der das Gebärden in sämtlichen Situationen des Alltags streng verboten war. Der dritte Spätlerner verlor sein Gehör im Alter von sechseinhalb Jahren und besuchte die erste Klasse in einem

öffentlichem Gehörloseninternat, in dem das Gebärden zwar offiziell verboten war, die Kinder in den Schlafräumen unter sich aber doch ein wenig gebärdeten. Nach der ersten Klasse wechselte dieser Informant an eine öffentliche Gehörlosenschule, an der keine Gebärdensprache benützt wurde. Diese spätlernende Person, sowie auch die anderen zwei Spätlerner, berichten, die Gebärdensprache tatsächlich nach ihrem 16. Lebensjahr gelernt zu haben.

Obwohl sich die Lebensläufe dieser Spätlerner stark voneinander unterscheiden, stellen sie zusammen doch ein relativ repräsentatives Bild der verschiedenen gehörlosen Personen dar, welche die Gebärdensprache nach ihrer Kindheit erwerben. Berücksichtigt man jedoch ihre verschiedenen Lebensumstände, könnte man erwarten, dass ihre Gebärdensprachstruktur in der Form stärker variiert als die Gebärdensprache der Frühlerner mit ihren einheitlicheren Lebensläufen.

2.2. Datenerhebung

Die gehörlose Mitarbeiterin des Projektes, eine DSGS- Frühlernerin, die alle Informanten kennt, erklärte ihnen allen (als einer Gruppe) in DSGS, dass der Zweck des Forschungsprojektes die Sammlung von Information über die Gebärdensprachcharakteristika von Früh- und Spätlernern der Gebärdensprache sei. Die Mitarbeiterin erhielt individuell auch folgende Informationen von jedem Informanten: Seinen Hörstatus, seine Bildung, wann und wo die Gebärdensprache erlernt wurde, wie die Gebärdensprache momentan im Alltag gebraucht wurde, Selbsteinschätzung seiner Beherrschung von Deutsch und DSGS, die bevorzugte Handdominanz für verschiedene linguistische und nichtlinguistische Aufgaben und Hörstatus der Familie und der nahen Verwandtschaft. Eine schriftliche Bewilligung, das Videoband für Forschungszwecke zu benützen, wurde von jedem Informanten eingeholt. Die Informanten erhielten ein kleines Honorar sowie ein Taggeld.

Gesprächssituationen und Themen

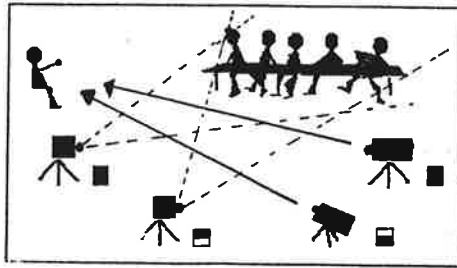
Videoaufnahmen der Gebärden aller sechs Informanten wurden in den folgenden drei Situationen mit bestimmten Gesprächsthemen gemacht:

- a) Sechs fünfminütige Erzählungen, in welchen jeder Informant einer Zuhörerschaft, die aus den anderen fünf Informanten bestand, eine Kurzgeschichte erzählte (Erzählthema: 'Ein Unfall, den ich erlebte').
- b) Zwei zehn- bis fünfzehnminütige 'gruppenbeibehaltende' Dreiergespräche: Die drei Frühlerner zusammen im Gespräch und die drei Spätlerner zusammen im Gespräch (Gesprächsthema: 'Erinnerungen an die Schulzeit').
- c) Drei zehn- bis fünfzehnminütige 'gruppenvermischte' Zweiergespräche, in welchen jeweils ein Früh- mit einem Spätlerner zusammengebracht wurde (Gesprächsthema: 'Kommunikationsprobleme in der Öffentlichkeit').

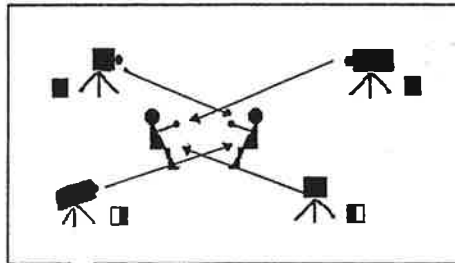
Bedingungen beim Filmen

Keine hörenden Personen waren während der Videoaufnahmen anwesend. Sie wurden von einer gehörlosen Mitarbeiterin geleitet und von vier gehörlosen Kameraleuten in einem Zimmer des Schweizerischen Gehörlosenbundes in Zürich-Oerlikon gefilmt. Die Aufnahmen wurden innerhalb eines Tages (6 Stunden) fertiggestellt.

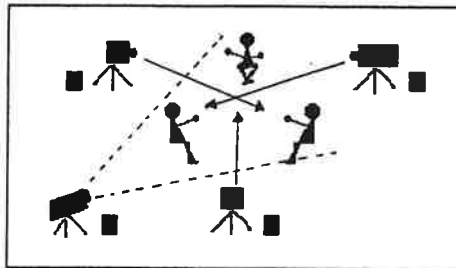
Die drei bis vier Kameras und das notwendige Kamerapersonal wurden durch Vorhänge so gut wie möglich aus dem Blickfeld der Informanten entfernt. Abbildung 1 zeigt die Kamera-Aufstellungen für die Aufnahme der drei Gesprächssituationen für das Vollbild und spätere Bildmontagen ('Splitscreen' und 'Bild-im-Bild').



(a) Erzählungen



(b) 2-Personen Gespräch



(c) 3-Personen Gespräch

Abb. 1: Kamera-Aufstellungen für (a) Erzählungen,
(b) Gespräche zwischen zwei Personen, (c) Gespräche
zwischen drei Personen

Vollbild-  und Halbbildaufnahmen 

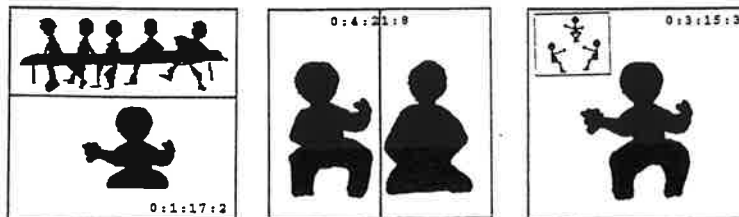
3. VORBEREITUNGEN ZUR DATENANALYSE

3.1. Vorbereitung der Videodaten

Um die *Transkriptions- und Analysearbeit zu vereinfachen, wurden von den Originalbändern folgende Videomontagen ausgeführt:

- a) Erzählungen: Durch Bildteilung werden auf dem oberen Teil des Bildes die Zuhörerschaft und auf dem unteren Teil die gebärdende Person gezeigt
- b) Zweiergespräche: Die Aufteilung des Bildes, um je einen Gesprächsteilnehmer auf jeder Seite zu zeigen
- c) Dreiergespräche: Ein Bildeinschub der ganzen Gruppe in der oberen Ecke des Bildes. Der Rest des Bildes zeigt die gerade gebärdende Person.

Eine neue Zeitanzeige (auf eine Zehntelssekunde genau) wurde eingeblendet, so dass die fertiggestellte Montage nicht nur die ursprünglich von der Kamera eingeblendete Zeit anzeigt, sondern auch eine neue 'gemeinsame' Zeitangabe für beide Teile der Montage.⁷ (Siehe Abbildung 2)



(a) Erzählung

(b) Zweiergespräch

(c) Dreiergespräch

Abb. 2: Beispiele der Montagen a, b und c

3.2. Die Transkription von Sätzen und *Texten in Gebärdensprache

Erste Glossen der Gebärdendaten

Die ersten fünf Minuten von jeder der sechs Erzählungen und die ersten zehn Minuten der fünf Gespräche wurden anhand

der Videodaten von drei gehörlosen Gebärdenden transkribiert.⁸ Alle Transkriptionen wurden dann von einem anderen gehörlosen Person sowie der hörenden Hauptforscherin überprüft.

Weil bis heute noch keine gründlichen Untersuchungen des phonemischen Systems von DSGS vorliegen, sind die manuellen Gebärden in den Transkriptionen nicht einer phonemischen Notation (wie romanischen Buchstaben, um Deutsch zu schreiben) sondern in Form deutscher Wörter oder 'Glossen' notiert.

'Glossen' sind Etiketten (meistens in einem Wort), die einen Hinweis auf die Bedeutung einer Gebärde geben; oft sind sie aber keine vollständigen Übersetzungen der Bedeutung der Gebärde. So kann also einer Gebärde die Glosse 'PECH' zugeordnet werden, womit nur eine Bedeutung der Gebärde angegeben wird, sie kann auch "es ist etwas Schreckliches passiert" oder ganz einfach "es ist etwas in der Vergangenheit geschehen" ausdrücken. (Weitere Erläuterungen zu den "Glossen" siehe Anhang A)

Die gleichzeitige Sammlung von Glossen und zusätzlicher Information über einzelne Gebärden

In der Praxis stellte sich das Zuteilen von deutschen Glossen zu jeder Gebärde als nicht so unkompliziert heraus, wie man ursprünglich erwartet hatte. Unter den Rahmenbedingungen arbeitend, dass es keine genormte Form von DSGS gibt und keine Wörterbücher der Sprache, in denen etwas nachschlagen werden könnte, benutzten die gehörlosen Assistenten manchmal die gleiche deutsche Glosse für verschiedene sich formal unterscheidende Gebärden.

Es gab auch Probleme mit den Transkriptionen, da verschiedene transkribierende Personen der gleichen Gebärde mitunter unterschiedliche deutsche Glossen zuteilten. Als diese Probleme beim Durchsehen der Transkriptionen an den Tag kamen, begannen die Hauptforscherin und die Assistentin eine Datei der Glossen zu erstellen, um sicherzustellen, dass jede Gebärdenform, die in den Videodaten erschien, eine konsequent gleichbleibende deutsche Glosse erhielt.

Vollständige Transkription gebärdeter Texte

Glossen alleine reichen nicht aus, um alle Bedeutungen der Komponenten in einem gebärdeten Satz zu umfassen. Die Bedeutung manueller Gebärden kann je nachdem, wo im Raum

die Gebärden plaziert oder bewegt werden, variieren. Für das Verständnis können auch spezifische Gesichtsausdrücke, die Richtung des Blickes, Bewegungen von Kopf und Oberkörper, die gleichzeitig mit der manuellen Gebärde erzeugt werden, von grösster Bedeutung sein.

Aus diesem Grunde wurden in den Transkriptionen auch Notationen folgender Komponenten, die gewöhnlich mit manuellen Gebärden zusammen auftraten, erstellt:

- grammatikalisch wichtige Orte und Bewegungen der manuellen Gebärde im Gebärdenraum;
- linguistisch bedeutende Eigenschaften des Gesichtsausdruckes, der Position von Kopf und Körper, der Bewegung und Richtung des Blickes;
- Gebrauch von gebärdensprachspezifischer *"Rollen-" oder *"Konstruierter Dialog-" Technik
- begleitende stimmlose Aussprache deutscher Wörter oder Wortteile ("Mundbilder")

Grössere Unterbrüche zwischen *sign strings* (ungefähr den gebärdeten Sätzen entsprechend) wurden zusammen mit der Zeit ihres Auftretens entsprechend dem Zeitcode auf dem Band gekennzeichnet. Laufend deutsche Übersetzungen der gebärdeten Sätze wurden geschrieben. Es wurden auch Kommentare gegeben zu Dingen, die von besonderem Interesse zu sein schienen, ob etwa eine ungewöhnliche oder falsche Handform benützt wurde, welches die linguistische Referenz gebärdeter Pronomen war usw. Die entstandenen vollständigen Transkriptionen ähneln insofern einer musikalischen Partitur, als mehrere gleichzeitig auftretende Komponenten auf verschiedenen Linien notiert sind. (Beispiel eines transkribierten gebärdeten Textes siehe Abbildung 3.)

Speichern der Transkriptionen im Computer

Die korrigierten handgeschriebenen Transkriptionen der manuellen Gebärden wurden dann durch die Hauptforscherin und die gehörlosen Assistentinnen, die auch die Notationen der nichtmanuellen Elemente und Mundbilder hinzugefügt hatten, in ein Computerprogramm eingegeben. Die computerisierte Form der Notation erleichtert das Erforschen der Gebärdensprache in mindestens zweierlei Hinsicht:

- a) Aufgrund der Komplexität, die das Notieren von verschiedenen zur gleichen Zeit erscheinenden Gebärdenskomponenten mit sich bringt, werden die Transkriptio-

nen — auf die Ziele der jeweiligen Analyse abgestimmt — oft überarbeitet und ergänzt. Solche Veränderungen und Erweiterungen der Transkriptionen lassen sich viel einfacher mit elektronisch gespeicherten als mit handgeschriebenen Transkriptionen ausführen. Vollständige Transkriptionen müssen dann nur bei Bedarf ausgedruckt werden. Zusätzlich können für spezifische Analysen nur die dafür relevanten Teile der Transkriptionen ausgedruckt werden.

- b) Einmal in einem Computerprogramm abgespeichert, können Gebärdentranskriptionen durch die Benützung eines gewöhnlichen Datenverarbeitungsprogramm analysiert werden.

Die Hauptforscherin und die Assistentin investierten viel Zeit in die Entwicklung eines computerisierten Transkriptionsformats. Der Grund dafür war, dass man glaubte, dass dieses Transkriptionsformat in einer ausreichenden und angemessenen Detailliertheit die Transkriptionen nicht nur für eine grosse Bandbreite von DSGS-Analysen, sondern auch für Arbeiten anderer Forscher über andere Gebärdensprachen ermöglichen würde. Das für dieses Projekt entwickelte Computer-Transkriptionsformat ist im Anhang B genauer erklärt.

1	Gruppierung	3								
2	Zeit-Anfang	0.248	0.25	0.252	0.254	0.259	0.273	0.281	0.283	0.293
3	Zeit-Ende	0.35	0.352	0.254	0.259	0.273	0.281	0.283	0.293	0.296
4	Kopf/Kon									
5	Körper			he						
6	Blick	sch	*	*	*	*	*	*	vm('Kuchen')	*
7	Augen/Brauen									
8	Mund								iv	iv
9	Baue									
10	Nase									
11	Ausdruck								"beschäftigt"	*
12	Rolle								TIB/VE	*
13										
14	nichtdom. Hd.									
15	beide-Hds.		h	MACHEN	KUCHEN	MACHEN(alt)	FERTIG	Hh (vorneinstellen)	BACKOFEN	
16	dom. Hd.	ICH	ICH							
17	Handform								h	h
18										
19	Mundbild	a	ipa	ich	ma	chen-Kuchen	machen	/		
20	Übersetzung	n	Als er fertig war tat ich ihn in den Backofen.							
21										
22	Konventionen	sch(ÉZ)	h(ÉZ)	ich(ÉZ)					Kuchen hineinstellen Brig = Ich(ÉZ)	Backofen offnen

Abb. 3: Beispiel eines transkribierten Textes

3.3. Entwicklung von Programmen als Hilfsmittel für Analysen mit dem Computer

Die 'Macroprogramme' sind in der Programmiersprache von Excel geschrieben. Sie sind erhältlich im speziellen Menue, im Anhang des Excel- Standardmenue. Es gibt zwei Arten von Programmen: Dienstleistungs- und Analyseprogramme. Die Dienstleistungsprogramme bereiten Transkriptionsdateien im Excel-Format zur nachfolgenden Analyse vor und zeichnen die Ergebnisse zu einem kumulativen Resultat für jede Transkription auf. Die Analysenprogramme bieten eine einfache statistische Analyse des Transkripts an. Die grundlegenden Prozeduren der gegenwärtigen Analysenprogramme dienen dazu: (a) die Geschwindigkeit gebärdeter Abläufe zu messen; (b) spezifische Gebärden oder Gebärdenarten zu suchen; (c) die Häufigkeit des Auftretens verschiedener Komponenten zu vergleichen; und (d) verschiedene Komponenten oder Komponentenkombinationen der Transkripte zu extrahieren. (Eine Beschreibung dieser Computerprogramme kann in Anhang C gefunden werden.)

4. AUSWERTUNG

4.1. Analysen der Frühlernerdaten

Wir haben versucht, vor allem die Aspekte der Sprache zu analysieren, die nach den ursprünglichen Hypothesen zwischen Früh- und Spätlernern sich am meisten unterscheiden sollten. Die Aufstellung linguistischer Referenz sowie die Angabe lokativer Beziehungen waren wichtige analytische Ziele, denn beides verwendet Techniken, die der Gebärdensprache eigen sind. Die Gespräche wurden nach Gesprächsregulatoren untersucht. Schliesslich wurde die eigentliche Produktion von Gebärden, und insbesondere zeitliche Aspekte davon, in den beiden Informantengruppen untersucht. Diesen Untersuchungen ging eine Reihe von Nebenuntersuchungen voraus, die für die Durchführung der Hauptanalysen unerlässlich waren.

A. Vorbereitende Nebenuntersuchungen

Die Frühlerner in dieser Studie benützen eine Anzahl von Techniken, um linguistische Referenz herzustellen. Einige dieser Techniken entsprechen Referenztechniken, die in gesprochenen Sprachen verwendet werden (Namen, Nomen und nominale Phrasen, in der Gebärdensprache als manuelle Gebärden oder Mundbilder realisiert). Wie das auch bei gesprochenen Sprachen der Fall ist, benützen Gebärdensprachen in spezifischen Zusammenhängen auch *null-anaphorische Referenz.

Andere Arten, Referenz herzustellen, sind Techniken, die sich nicht so direkt mit Techniken der gesprochenen Sprache vergleichen lassen, da sie die erzeugende und wahrnehmende *Modalität dieser visuell/körperlichen Sprache ausschöpfen. Eine Eigenschaft dieser Modalität ist die Möglichkeit, mehrere *sublexikalische Komponenten der Gebärde gleichzeitig zu erzeugen. Zum Beispiel bezeichnet der Handformteil einiger *polymorphemischen Verbgebärden eine Gruppe von Objekten, wodurch eine linguistische Referenz hergestellt wird. Elemente des Gesichtsausdruckes und 'rollenannehmende' Techniken sind andere gleichzeitig erzeugte Komponenten, die oft

benützt werden, um anzuzeigen, welche Person spricht oder handelt. Der dreidimensionale Raum, der den Gebärdenden umgibt, wird in einer dieser Sprachform einzigartigen Referenzsysteme benützt. 'Räumliche Loki', Örtlichkeiten oder Richtungen in diesem Raum werden mit anwesenden und abwesenden *Referenten identifiziert; Referenz zu diesen räumlichen Loki ist in den Formen der pronominalen Referenz eingebaut, wie auch in Übereinstimmungsverben und polymorphemischen Verben des Ortes und der Bewegung.

Um Techniken der linguistischen Referenz in diesem Projekt zu beschreiben, war es somit zuerst notwendig, Analysen einiger dieser speziellen Gebärdensprachtechniken durchzuführen. Diese zusätzlichen Nebenstudien waren (a) eine Beschreibung unterschiedlicher Gebärdenformen, die einen 'ausgestreckten' Zeigefinger (*IX-Formen) beinhalten; (b) eine Beschreibung der in DSGS benützten Pronomen; (c) eine vergleichende Analyse zwischen Pronomensystemen anderer Gebärdensprachen und jenem der DSGS; und (d) eine Beschreibung von polymorphemischen Verben.

- **IX-Formen die in DSGS für nominale, verbale und andere Funktionen benützt werden**

IX-Formen sind manuelle Gebärden, mit ausgestrecktem 'hinweisenden' Zeigefinger. Die Benützung der Pronomen ist eine der wichtigsten Techniken für die linguistische Referenz; viele Pronomen in der DSGS sind IX-Formen. Während des Analysierens der Datentranskriptionen für pronominalen Referenz tauchte das Problem auf, dass viele Gebärden ursprünglich als IX-Pronomenformen niedergeschrieben wurden, aber bei einer eingehenderen Analyse nichtpronominalen Funktionen zu haben schienen, wie zum Beispiel Proform, Nomen, Artikel, fünf verschiedene Verben, einen Formbeschreiber, drei *Diskursmarkierer und zwei Formen, die einzig die Aufgabe zu haben scheinen, die Aufmerksamkeit auf die Mundbilder zu lenken. (Siehe Boyes Braem, 1994a)

- **Pronomenformen in DSGS**

Analysen aller pronominalen Formen, die in den Daten gefunden wurden, zeigten in der Sprache in folgenden Kategorien von Pronomen formelle und funktionelle Unterschiede an: persönliche, besitzanzeigende, intensive, sich rückbeziehende, fragende, hinweisende, unbestimmte, negative. Diese Katego-

rien der Pronomen sind formell markiert für Person, Zahl und eigentliches Dasein des Referenten. (Siehe Boyes Braem, 1994b)

- **Theoretische Belange bezüglich Gebärdenpronomen**

Die Analyse von Personalpronomen in DSGS beinhaltet die Erörterung einiger grundlegender theoretischer Probleme, da kürzlich erschienene Fachartikel behauptet haben, dass einige Gebärdensprachen nicht drei persönliche Pronomen (z.B. Ich, Du, Er) besitzen, sondern nur deren zwei, eines oder gar keine (siehe z.B. Meier, 1990). Dies ist ein wichtiger theoretischer Sachverhalt, weil es einer der vorgeschlagenen *'universalen Eigenschaften' der Lautsprachen widerspricht, nämlich Greenbergs (1966) Sprachuniversale Nr. 43, die besagt, dass alle Sprachen pronominale Kategorien mit mindestens drei Personalpronomen und zwei Numeri (Einzahl und Mehrzahl) haben. Die Daten aus diesem Nationalfondprojektes deuten darauf hin, dass DSGS über drei persönliche Pronomen verfügt (1., 2., und 3. Person). (Siehe Boyes Braem, 1994c)

- **Polymorphemische Verben**

Die DSGS hat, wie die meisten Gebärdensprachen, eine Gruppe von höchst komplexen Verben, welche in der Literatur traditionell 'klassifizierende' Verben und, seit kürzerer Zeit, von der dänischen Forscherin Engberg-Pedersen (1993) 'polymorphemische Verben' genannt werden. In diesen Formen kann eine Kombination von verschiedenen sublexikalischen Komponenten der Gebärde verschiedene Bedeutungen tragen. Engberg-Pedersen argumentiert, dass diese Arten von Gebärden am besten entlang einer Skala beschrieben werden, wo sie mehr oder weniger polymorphemisch sein können, abhängig davon wieviele ihrer formalen Komponenten funktionell als gebundene *Morpheme tätig sind.

Einige dieser Morpheme werden benützt, um linguistische Referenten anzugeben. Die Handform in einer Gruppe von äusserst polymorphemischen Verben kann Bezug nehmen auf eine bestimmte Gruppe von Referenten (analog zu, aber nicht identisch mit klassifizierenden Verben in Lautsprachen wie Navajo). In diesen Verben, sowie auch in Übereinstimmungsverben, können die Ausführungsstelle-, die Orientierungs- und/oder die Bewegungskomponente mit einem räumlichen

Standort koordiniert werden, welcher vorgehend mit diesem Referenten identifiziert wurde.

B. Techniken, um linguistische Referenz zu erstellen und beizubehalten

Dritte-Person Referenz in den Erzählungs- und Gesprächsdaten

Die Erzähldaten der Frühlerner wurden analysiert, um festzustellen, welche Techniken auf verschiedenen Stufen der Erzählstruktur benützt worden sind, um dritte-Person-linguistische-Referenz herzustellen und beizubehalten. Wie die Lautsprechenden der Marlsen Wilson et al. (1982) Studie über das Erstellen und Beibehalten der Referenz in einer englischsprachigen Geschichte, benützen auch die DSGS-Frühlerner bei der ersten Erwähnung eines Referenten ordnungsgemäße Namen, Nomen und Nominalphrasen; doch im Gegensatz zu den Englischsprechenden neigten die Gebärdenden dazu, verschiedene dieser Techniken zu kombinieren, zwecks klarer und mehrfach kennzeichnender Darstellung der Identität der Referenz. Erst in späteren Teilen der Geschichte werden diese Techniken einzeln benützt oder werden spezielle Gebärdensprachtechniken, die die Benützung von 'räumlichen' Standorten und 'Ausdruckselementen' des Gesichtes und Körpers beinhalten, angewendet.

Diese speziellen Gebärdensprachtechniken werden nur für die Referenz in Bezug auf die 'hauptsächlichen' und 'beteiligten' Geschichtspersonen benützt und nie für die 'nichtbeteiligten' Personen; dies bestätigt, was Ahlgren & Bergman (1994) über Geschichten der Schwedischen Gebärdensprache berichtet haben und was Boyes Braem & Kolb (1995) für Erzähldaten bei einer Pilotstudie zum gegenwärtigen Projekt gefunden haben. Das wiederholte Vorstellen aller beteiligten Charaktere in neuen Episoden wird durch die Benützung einer nominalen Gebärde ausgeführt, die in DSGS (im Gegensatz zur Schwedischen Gebärdensprache) von einem Mundbild zum entsprechenden Referenten begleitet wird. Nullanaphorische Referenz wird nur innerhalb von Episoden oder Gesprächsthemen hergestellt, in welchen der Referent klar identifiziert wurde, und zu welcher einige vorgängige Referenzen bereits Bezug nahmen. Nullanaphorische Markierung wird nicht benützt, wenn eine Veränderung der Referenz stattgefunden hat. (Siehe Boyes Braem, 1992)

*Die Benützung einer Skala für 'Konstruierten Dialog'
und Techniken der 'Rolle'*

Die Frühgebärdenden bezogen eine beträchtliche Menge von Details in ihre Geschichte ein, indem sie dieselbe Information in leicht variiertes Form mehrmals erzählten, aber auch durch eine häufige Benützung des 'konstruierten Dialoges'.

Konstruierter Dialog ist nicht die Wiedererzeugung der eigentlichen Worte einer Person, d.h. nicht das 'wirkliche' Zitat, sondern bedeutet, so zu sprechen, 'als ob' man diese Person wäre (Tannen, 1989). Diese stilistische Technik bringt Farbe und Leben in die Kommunikation und dient dazu, die Aufmerksamkeit und das Interesse des Angesprochenen auf sich zu lenken und zu wahren. Diese Technik scheint besonders häufig in Kulturen verwendet zu werden, in welchen ein Hauptteil der Kommunikation durch Blickkontakt stattfindet.

Konstruierter Dialog und Rolle werden in DSGS durch verschiedenartige Komponenten realisiert: Die referentielle Bedeutung der Gebärde des Pronomens der 1. Person (Ich = der Gebärdende oder ein Teilnehmer in der Geschichte), Ausdruckselemente des Gesichtes, die mit einer Person der Erzählung identifiziert werden, Benützung eines referentiellen Raumstandortssystems und Richtung des eigenen Blicks gemäss dem Blickwinkel der Person der Erzählung, sowie Wiederholung und die Geschwindigkeit der Gebärdenproduktion. Diese Komponenten können auf verschiedene Arten kombiniert werden, was zu einer verschiedenen starken Identifikation mit dem Erzähler und/oder Teilnehmer führt. Die Skala reicht von 'nur Erzähler-/keinerlei Teilnehmer-' Identifikation zu 'hauptsächlich Erzähler-/teilweise Teilnehmer-' zu 'hauptsächlich Teilnehmer-/teilweise Erzähler-' zu 'nur Teilnehmer-/keinerlei Erzähler-' Identifikation.

Die Frühlerner benützen etwas weniger 'Konstruierten Dialog' und Rolle in ihren Dreiergruppengesprächen als in ihren Erzählungen. Dies widerspiegelt nicht nur einen Stilunterschied, es wird wohl auch die häufige Ablösung des jeweilig Sprechenden in den aufgenommenen Gesprächen keine Zeit gelassen haben, diese Techniken auszuführen.

Der häufige Gebrauch der Technik des Konstruierten Dialoges durch gehörlose Frühlerner könnte teilweise daher rühren, dass die betreffenden Personen schon von klein auf an der "Gehörlosenkultur" ihrer Familien und/oder ihrer gehörlosen Schulkameraden in den Schlafräumen der Internate (wenn

auch nicht in den Klassenräumen) teilnahmen, einer Kultur, in der die direkte Begegnung, von Angesicht zu Angesicht, so wichtig ist.

C. Das Ausdrücken von örtlichen Bezügen

In ihren Erzählungen bezeichneten die Frühlerner örtliche Bezüge am meisten mit gebärensprachspezifischen Techniken, die den dreidimensionalen Raum benützen. Diese Techniken beinhalteten auch polymorphemische Verben der Bewegung und des Ortes oder die Produktion von Gebärden auf beiden Händen. Lexikalische Ortsrelationen (Gebärden oder Mundbilder, die für Bedeutungen wie 'unter', 'hinter' usw. stehen) werden sehr selten benutzt. Wenn das Mundbild für eine Ortsrelation aus der deutschen Lautsprache erzeugt wird ('auf', 'in', 'zu'), ist es vielmehr fast immer zum Zweck der Betonung und nicht zur Identifizierung einer örtlichen Beziehung.

Andere Techniken, die benutzt wurden, um örtliche Bezüge anzuzeigen, waren eine deiktische IX-Form, um an einen Ort mit dem Finger zu zeigen, oder der räumliche Lokus, der einen Ort darstellt, Gebärden, deren Bedeutung örtliche Information beinhaltet (z.B. 'heim' in GEHEN-HEIM), oder die Gebärde RICHTUNG. In unseren Daten scheint die Benützung dieser eben erwähnten Techniken mehr vom Kontext der Aussage abzuhängen, und im Speziellen, vom Thema, über das diskutiert wird. Eine deiktische fingerzeigende IX-Form wurde z.B. häufiger in Erzählungen benutzt, die die Beschreibung von Verletzungen spezifischer Körperteile beinhalteten.

D. Gesprächsregulatoren

In den Gesprächsdaten der Dreiergruppen wurden Rückmeldungssignale und die folgenden Gesprächsregulatoren analysiert: Signale, um Gespräche und *Turns zu beginnen, um den Turn beizubehalten und um den Turn zu beenden.

Das Beginnen von Gesprächen und Turns

Ein 'Turn' bedeutet, in einem Gespräch an der Reihe zu sein, um etwas zu sagen und dies dann auch zu tun. Viele dieser Regulatoren, um Gespräche zu beginnen oder 'Turns' zu nehmen gleichen denjenigen, die hörende Leute in Lautsprachgesprächen benützen (z.B. Augenkontakt gegenüber

dem Gesprächspartner, um die Bereitschaft anzudeuten, den Turn aufzugeben). Dennoch sind einige Regulatoren, aufgrund der visuellen Modalität der Gebärdensprache, gezwungenermassen anders. Um zu signalisieren, dass man ein Gespräch oder einen Turn beginnen will, funktionieren gewisse nonverbale Signale, wie sie in lautsprachlichen Gesprächen benützt werden — wie etwa das Luftholen — bei gehörlosen Gesprächsbeteiligten nicht. Stattdessen winkt man mit der Hand in die Richtung des Adressaten, um einen Gesprächsanfang anzudeuten; ein leichtes Vorneigen des Kopfes (und manchmal des Oberkörpers) in die Richtung der momentan gebärdenden Person ist eines der Signale, die von den Frühlernern benützt werden, um anzudeuten, dass man gerne an der Reihe wäre.

Das Beibehalten des Turns

Um den Turn beizubehalten, vermeiden Sprecher von oralen Sprachen oft vollständig den Augenkontakt mit dem Adressaten. Um den Turn beizubehalten, halten die Frühlerner in der Studie auch weniger Augenkontakt zum Gesprächspartner als gewöhnlich. Trotzdem kommt der Gebärdende nicht darum herum, ab und zu einen Blick in Richtung der angesprochenen Person zu werfen, weil dies der einzige zugängliche Kanal für das Registrieren von Rückmeldungssignalen ist und auch dazu dient, allgemein die Synchronität der Gesprächspartner zu wahren.

Das Beenden des Turns

Einige der prosodischen Signale der Frühlerner, um einen Turn zu beenden, sind visuelle Äquivalente zu Signalen, die Lautsprechende benützen: Das Verlangsamen der Gebärden, in einer ungewöhnlich tiefen Position zu gebärden und schliesslich das Hinausgleiten der Hände aus dem Gebärdenraum. Wie Lautsprechende zeigen auch Gebärdende die Beendigung eines Turns durch Augenkontakt mit dem Adressaten an. Folgendes ist jedoch eher eine Eigenart der Gebärdensprache: Der Gesichtsausdruck wird wieder 'neutral', wenn er für die Identifikation eines Referenten benützt worden ist; der Oberkörper kommt zurück zu einer neutralen senkrechten Position (siehe 4.2. für die Beschreibung des 'Körperschwankens' als prosodisches Signal). Eine andere Andeutung für die Been-

digung eines Turns im Gebärdengespräch ist die Wiederholung einer der letzten Gebärden in einer letzten Aussage.

**Rückmeldungssignale und Unterbrechungen*

In DSGS scheinen mehr Rückmeldungssignale benötigt zu werden als in normalen deutschsprachigen Gesprächen. Die gehörlosen Mitarbeiter des Projektes sind der Meinung, dass der Gebärdende 'nervös wird', wenn zu wenig Rückmeldungen gegeben werden. Die Frühlerner signalisieren oft den Wunsch nach Rückmeldung mit einer Geste oder einem Gesichtsausdruck.

Wenn der Adressat etwas nicht versteht, unterbricht er und gibt dies sofort zu verstehen. Unterbrechungen, entweder für Rückmeldung, Kommentar, oder Sprecherwechsel sind jedoch nicht erlaubt, während der Gebärdende etwas im 'Rollenstil' erzählt oder wenn der Gebärdende soeben eine Aussage mit dem Pronomen der 1. Person begonnen hat.

Nonverbale Signale (Nicken, Gesichtsausdruck, der Verstehen, Belustigung, Verdutztheit usw. anzeigt) werden von Gebärdenden wie auch Lautsprechenden für Rückmeldungssignale benutzt. Anders als bei Adressaten in Lautsprachgesprächen müssen Adressaten beim Gebärden konstanten Augenkontakt zum Gebärdenden halten.

Verschiedene manuelle Gebärden werden also allgemein als Rückmeldungssignale benutzt. Die Wahl der Rückmeldungsgebärde scheint bis zu einem bestimmten Grade davon abzuhängen, wo im *Diskurs die Rückmeldung auftaucht. Gebärden, die eine persönliche Meinung vermitteln (INTERESSANT, GENAU!, VERRÜCKT!) werden mitten in einem Thema benutzt, während der Adressat beim Abschluss eines Gesprächsthemas oder einer 'Erzählszene' dazu neigt, Rückmeldung zu geben, indem er eine Gebärde, die eben erst erzeugt wurde, aufgreift und wiederholt (AHA! UNFALL).

D. Zeitfaktoren in der Erzeugung von Äusserungen

Die Frühlerner neigten in ihren Erzählungen dazu, besonders bei Satzgliedern, die polymorphemische Verben oder Rollen beinhalten, diese Satzglieder so zu erzeugen, dass sie dazu fast die gleiche Zeitdauer wie für das vorhergehende nominale Satzglied oder ein Satzglied mit einer 'erstarrten' Verbform benötigten. Das Resultat ist eine Art 'zeitliches Ausgleichen' von linguistischen Einheiten in diesen Äusserungsarten, welches wahrscheinlich die Funktion hat, die Abgrenzung der Aussage zu markieren, so wie auch die Klarheit im Text zu erhöhen (Boyes Braem, 1993).

4.2. Analysen der Daten der Spätlerner

A. Verwendungen der Daten der Spätlerner

Die Daten der Spätlerner wurden in diesem Projekt auf zwei grundlegende Arten verwendet.

Eine Verwendung, unvorhergesehen im ursprünglichen Vorhaben, war eine Hilfe bei der Aufgabe, die Daten der Frühlerner zu beschreiben. Gesichtspunkte der Gebärden der Spätlerner, welche bei den gehörlosen Mitarbeiterinnen des Projektes (die beide Frühlerner der DSGS sind) als 'nicht korrekt' beurteilt wurden, halfen, Faktoren festzuhalten, die dann detaillierter in den Daten der Frühlerner untersucht wurden. Diese Art von Beobachtungen gaben z.B. die Anregung zur Studie des 'Oberkörperschwankens' als eines prosodischen Signals, zur Untersuchung der 'Ausdruckselemente', sowie auch zur Analyse des Blicks kombiniert mit vielen verschiedenen Arten von Gebärden.

Der andere (vorgesehenen) Zweck der Analyse der Spätlerner war, Fragen zu beantworten über die Auswirkungen des Spracherwerbsalters. Verschiedene Studien über andere Gebärdensprachen haben, ähnlich wie in Lautsprachen, folgendes gezeigt: je später eine Gebärdensprache erlernt wird, desto weniger gut werden alle Aspekte ihrer Grammatik und Anwendung gemeistert.⁹ Im Vergleich zwischen den Daten der Spät- und Frühlerner ist nicht nur das Gebärdenspracherwerbsalter eine wichtige unabhängige Variable, sondern auch die Zeitdauer, während der sie die Gebärdensprache benützt

haben. Die zwei Informantengruppen dieses Projektes unterscheiden sich in bezug auf diese Variable: Die Frühlerner haben die DSGS während 21, resp. 24 und 30 Jahren benützt; im Gegensatz dazu haben die Spätlerner dieser Studie die DSGS während 6, resp. 11, und 12 Jahren benützt. Studien über andere Gebärdensprachen haben jedoch gezeigt, dass ein frühes Spracherwerbssalter eine grössere Auswirkung auf die Sprachmeisterung hat als die Gesamtzahl der Jahre der Gebärdensprachbenützung (Newport, 1988; Mayberry & Eichen, 1991).

Die Gebärdendaten der DSGS- Spätlerner dieses Projektes wurden von den gehörlosen Mitarbeiterinnen als klar unterschiedlich gegenüber denjenigen der Frühlerner beurteilt. Ein erstes Ziel von vielen dieser Datenanalysen war infolgedessen, näher zu bestimmen, welche Aspekte der Gebärden der Spätlerner zu diesem Eindruck von 'Unterschied' beigetragen haben. Die folgenden Themen, in welchen diese Unterschiede am wahrscheinlichsten sein würden, wurden ursprünglich ins Visier genommen: Techniken für die Erstellung und Beibehaltung von 3.Person Referenz, Ausdrücken von örtlichen Beziehungen und Gesprächsregulatoren. Zusätzlich zu diesen Themenbereichen stellten sich einige andere Gesichtspunkte des Gebärdens der Spätlerner als unterschiedlich und für die weitere Analyse wichtig heraus: Grösse und Art des Wortschatzes, linguistische Benützung von Ausdruckselementen des Gesichtes und 'Rolle' und Erzeugungsfaktoren wie Geschwindigkeit des Gebärdens und prosodische Benützung von Körperbewegungen. Diese Analysen werden als Nächstes kurz beschrieben, gruppiert nach den Studien über linguistische Strukturunterschiede, Gesprächsverhalten, Gebärdenerzeugung und mögliche Erklärungen.

B. Unterschiede der linguistischen Struktur

Grösse und Erzeugung des Wortschatzes

Analysen der ersten 4 Minuten der Erzähldaten jedes Informanten ergaben, dass die Frühlerner einen grösseren Wortschatz manueller Gebärden haben als die Spätlerner. Es gibt jedoch grosse individuelle Unterschiede zwischen den einzelnen Spätlernern. (Cf. Abbildung 4) Vielleicht weil die Spätlerner oft eine passende Gebärde nicht kennen, machen sie öfters Gebrauch von IX-Formen, die dann nur dafür verwendet werden,

die Aufmerksamkeit des Adressaten auf Wörter zu lenken, die auf den Lippen ausgesprochen werden. Die Spätlernerdaten weisen auch ein häufigeres Vorkommen inkorrekt gebärdeter Wörter auf, bei welchen entweder eine unklare Gebärde oder eine falsche Gebärdenform erzeugt wurde oder die Bedeutung unpassend zum Kontext war. Dieser Unterschied in der Grösse und korrekter Benutzung des Wortschatzes ist ein Anzeichen für eine unvollständige Meisterung der Sprache durch die zweisprachigen Spätlerner.

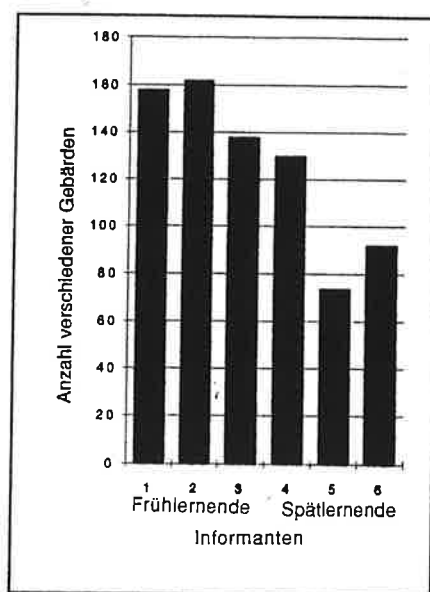


Abb. 4: Vergleich der Anzahl verschiedener Gebärden (Wortschatz) bei Früh- und Spätlernern in den ersten vier Minuten ihrer Erzählungstexten

Ausdruckselemente, konstruierter Dialog und Rolle

Die Spätlerner dieses Projektes benützen Ausdruckselemente, konstruieren Dialog und Techniken der Rollennahme viel seltener in ihren Erzähl-, sowie auch in ihren Gesprächsgebärden. Der Mangel an diesen Elementen trägt gemäss der Beurteilung durch die gehörlosen Mitarbeiterinnen dieses Projektes dazu bei, die Erzählungen der Spätlerner weniger 'lebendig' und 'teilhabend' sowie auch manchmal unklar

zu machen, da diese Elemente oft die Funktion haben, den Diskurs zusammenzuhalten.

Mundbilder

Eine ursprüngliche Hypothese dieses Projektes war, dass die Spätlerner ihre Gebärden stärker mit Mundbildern begleiten würden als die Frühlerner, da Mundbilder Entlehnungsformen der Lautsprache sind, welche des Spätlers vielleicht unvollständig gemeisterte, aber dennoch erste Sprache ist. Im Gegensatz zur Voraussage hat die Analyse der DSGS-Daten ergeben, dass Früh- und Spätlerner eine ungefähr gleich (ziemlich) hohe Prozentzahl ihrer manuellen Gebärden mit Mundbildern begleiten (ca. 80%). (Siehe Abbildung 5)

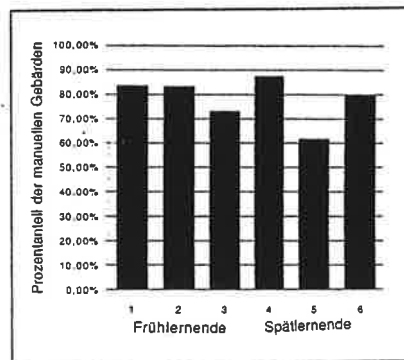


Abb. 5: Prozentanteil der manuellen Gebärden, die bei Früh- und Spätlernern von Mundbild oder Mundbild-Teilen in den ersten vier Minuten ihrer Erzählungstexte begleitet werden

Die eigentlichen Formen und Funktionen dieser Mundbilder sind jedoch in beiden Informantengruppen verschieden. Sämtliche Frühlerner neigen dazu, ein Mundbild über zwei oder mehrere Gebärden auszudehnen; häufig erzeugen sie nicht ein vollständiges deutsches Wort, sondern nur den ersten Teil davon; die Mundbilder sind normalerweise unflektierte Formen von lexikalischen deutschen Wörtern. Die Frühlerner verwenden Mundbilder sozusagen nie für deutsche Präpositionen und Konjunktionen. Die Mundbilder sind ganz selten der alleinige Bedeutungsträger des Gesagten, sondern sind vielmehr

redundant zur manuellen Gebärde, oder werden zur Betonung einer Gebärde benützt (analog zu einer hörenden Person, die eine Geste benützt, um etwas zu betonen, das sie sagt). Grundsätzlich ist das Mundbild eine Komponente, welche der gesprochenen Sprache entlehnt wurde, dann aber den semantischen und syntaktischen Anforderungen der Gebärdensprache angepasst wurde.

Die Spätlerner dehnen andererseits ihre Mundbilder nicht über mehrere manuelle Gebärden aus, sondern neigen eher dazu, ein Wort oder mehrere vollständige Wörter pro Gebärde zu erzeugen. Im Gegensatz zu den Frühlernern benützen sie Mundbilder für deutsche Präpositionen und Konjunktionen. Anstatt das Mundbild den Anforderungen der Gebärde anzupassen, scheinen die Spätlerner ihre manuellen Gebärden den deutschen Wörtern, die sie auf ihren Lippen erzeugen, anzupassen. Die Benützung von Mundbildern scheint eine Form der 'Kontaktsprache' der Gebärdensprache zu markieren. Manchmal hat das Mundbild eine von Grund auf andere als ergänzende Bedeutung zur gleichzeitig erzeugten Gebärde (z.B. wird eine Gebärde, die 'dahin gehen' bedeutet, von der Mundbildphrase 'Wieso zum Doktor?' begleitet). In diesen Fällen sind die Mundbilder von ganzen Satzteilen, die eine manuelle Gebärde begleiten, wahrscheinlich nicht eine Erscheinungsform der 'Kontaktsprache', sondern eher Erscheinungen der gleichzeitigen Kodevermischung zwischen den Sprachen. (Siehe Boyes Braem, 1995b)

Morphologisch komplexe Gebärden

In einer Studie, die das Gebärden von Früh- und Spätlernern der Amerikanischen Gebärdensprache (ASL) vergleicht, stellte Newport (1988) fest, dass Personen, die ASL nach ihrer Kindheit als Zweitsprache erworben haben (mit Englisch als Erstsprache), dazu neigten, mehr nicht-polymorphemische ('erstarrte') Verben und weniger polymorphemische Verben zu benützen, als dies die Frühlerner taten. In einem anderen Artikel argumentiert Newport (1990), dass ein Grund, weshalb Frühlerner Morphologie besser bewältigen als Spätlerner sei, dass Kinder eine Strategie der 'Bestandteilanalyse' anwenden, in der sie die Eingabe für einen kleinen, leichter erinnerbaren Satz Morpheme analysieren, den sie allmählich zu erweitern und zu kombinieren lernen. Die Spätlerner hingegen, die mehr in ihrem Kurzzeitgedächtnis speichern können,

neigen dazu, nicht die Bestandteile der Wörter zu analysieren, sondern vielmehr ganzheitliche Formen zu lernen, wobei sie dann aber auch das Grundmuster einiger dieser Formen zu stark verallgemeinern.

In den Daten der Erzählungen von DSGS-Frühlernern machen nicht-polymorphemische ('erstarrte') Gebärden 58% (55%, 57%, 61%) aller Gebärdenzeichen aus. Die Benützung von nicht-polymorphemischen Gebärdenzeichen bei den Spätlernern unterschied sich individuell stärker (52%, 59%, 77%). Ein Spätlerner hatte den höchsten Anteil von polymorphemischen Verben (21%) unter den sechs Informanten. Die Resultate der Analysen der DSGS- Erzählraten stimmen somit nicht mit Newports Gebärdenbeschreibung der Spätlerner der ASL überein. Eine Erklärung für diese Entdeckung könnte sein, dass einige der Spätlerner auf Grund ihres kleineren Gebärdenwortschatzes mit der Überbenützung einiger polymorphemischer Formen ihr Nichtwissen der passenden erstarrten Gebärden aufwiegen.

Ein anderer Beweggrund zur Benützung von polymorphemischen Verben ist, dass diese Formen normalerweise nicht vereinbar sind mit der 'Rollenannahme', einer Technik, welche wie bereits erwähnt die Spätlerner zu vermeiden scheinen.

Erstellen und Beibehalten von linguistischer Referenz

Die Spätlerner scheinen die DSGS-Techniken, die den verschiedenen Diskursstufen für das Erstellen und Erhalten von linguistischer Referenz angemessen sind, nicht vollständig gemeistert zu haben. Bei erstmaliger Erwähnung wird die Identität der Referenz nicht immer eindeutig erstellt, was teilweise auf die seltene Benützung von Kombinationen von Techniken — wie sie in den Frühlernerdaten zu finden sind— zurückzuführen ist. Um in den Geschichten eine Referenz erstmalig zu identifizieren, benützen die Spätlerner manchmal bloss ein Mundbild. Der Gebrauch der speziellen Gebärden-sprachtechnik der räumlichen Loki durch Spätlerner unterscheidet sich auch dadurch von dem der Frühlerner, dass diese Techniken im Diskurs verfrüht angewendet werden und den ganzen Diskurs hindurch oft auf inkonsequente Art und Weise auf die Loki Bezug nehmen. Diese Schwierigkeiten könnten Probleme der Zweitsprachlerner mit den speziellen Referenztechniken dieser Sprache sein, könnten aber auch, durch ein übermässiges Rückgreifen auf die Mundbilder in

Deutsch, von einem Einfließen ihrer Erstsprache Deutsch herühren.

Örtliche Beziehungen

Um örtliche Beziehungen anzuzeigen, neigen die Spätlerner im Gegensatz zu den Frühlernern dazu, sich auf Mundbilder deutscher lokaler Präpositionen zu verlassen, obwohl diese Mundbilder manchmal zusammen mit raumbezogenen Techniken und deiktischen Fingerzeiggebärden verwendet worden sind. Da die manuellen Gebärden für sich alleine genommen oftmals nicht deutlich genug sind, sind die Mundbilder hilfreich und manchmal entscheidend für deren Verständnis. Die Spätlerner neigten auch dazu, eine kleine Anzahl Techniken immer wieder zu verwenden, meistens eine (manchmal dürftig ausgeführte) raumbezogene Technik oder einen deiktischen Punkt mit identifizierendem Mundbild.

C. Gesprächsverhalten der Spätlerner

Gesprächsregulatoren

Wenn die Spätlerner auch viele der gleichen Gesprächsregulatoren wie die Frühlerner benützen, so verwenden sie sie doch oft auf andere Art und Weise. Wenn sich die Frühlerner zum Beispiel an zwei Personen wenden, halten sie hauptsächlich Augenkontakt zu einer Person und werfen nur kurze 'bestätigende' Blicke auf die andere Person. Im Gegensatz dazu wechselte ein Spätlerner in der gleichen Situation ständig den Augenkontakt zwischen den zwei Personen, was die Projektmitarbeiterinnen als unpassendes und ablenkendes Gesprächsverhalten empfanden.

Die Spätlerner geben generell weniger Rückmeldung als Frühlerner. Vielleicht fühlten sie sich nicht so wohl in der Datenerhebungssituation und/oder sie haben nicht gelernt, dass in gebärdeten Gesprächen eine beträchtliche Menge von Rückmeldungen erwartet wird. Ihre Kommentare, die als Rückmeldung gemeint sind, sind manchmal unpassend spät (zum Beispiel das Warten, bis der Frühlerner einen ziemlich langen Turn beendet hatte, um dann zu sagen, dass man etwas nicht verstand, das am Anfang gebärdet wurde).

Die Spätlerner gebrauchen manchmal Regulatoren, die besser zur Lautsprache passen als zur Gebärdensprache. Die Frühlerner zum Beispiel haben ein Repertoire von Gebärden,

das sie benützen, um Zeit zu gewinnen, z.B. indem sie zwar pausieren, jedoch ihren Turn nicht aufgeben möchten (z.B. LEER!, DENKEN-BLOCKIERT!). Die Spätlerner benützen mehr lautsprachähnliche Redensarten wie 'Was soll ich sagen?'.

Überschneiden der Kommentare in Gesprächen

Eine der ursprünglichen Hypothesen dieser Studie war, dass im Gegensatz zu den Spätlernern die Frühlerner, die sich in der Gebärdensprache vermutlich wohler fühlen, mehr Überschneidungen von Kommentaren aufweisen würden in ihren Gesprächen. Kommentare, die eine Reihenfolge von Gebärden zwecks Frageformulierung oder eines Turnbeginns beinhalteten, wurden in beiden Dreiergruppen-Gesprächsdaten analysiert. In bezug auf die Gesamtmenge überschneidender Kommentare ergab sich kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen. Dennoch ergab sich ein gewisser Unterschied in der Art der überschneidenden Kommentare, da die Spätlerner, um Antworten zu geben, häufiger unterbrechen, bevor der Fragende fertig ist. Um Kommentare abzugeben oder einen neuen Turn zu beginnen, fallen die Frühlerner hingegen häufiger ins Wort. Das Ausmass der Unterbrechungen, um eine Frage zum Besprochenen zu stellen, war in beiden Gruppen etwa dasselbe.

D. Unterschiede bei der Gebärdenerzeugung

Handbenützung

Die Frage, ob in den Gebärden eines Informanten die eine Hand vorwiegend benützt werde oder ob der Gebärdende die Hände nicht aus einem linguistischen Beweggrund wechsle, ist — da die Dominanz der Hand mit sprachspezialisierten Hirnregionen zusammenhängt — für die Forschung interessant. Dass sie sich in ihrer Gebärdensprache eine klare Handdominanz angeeignet haben, würde man eher bei Frühlernern vermuten als bei Gebärdensprechenden, die diese Sprache im Jugendalter erlernten. Alle Informanten dieser Studie scheinen das Gebärden mit ihrer dominanten Hand zu bevorzugen; dennoch weisen die Spätlerner ein höheres Ausmass nicht-dominanter Handbenützung und stärkeren individuell-varierenden Gebrauchs des zweihändigen Gebärdens auf.

Geschwindigkeit der Gebärdenproduktion

Mayberry & Waters (1991) stellten fest, dass Kinder mit muttersprachlichem ASL-Erwerb Gebärdenphrasen schneller artikulieren als ihre nicht-muttersprachlichen Mitschüler. In einer anderen Studie, welche ein sofortiges Nacherzählen von gebärdeten Sätzen verlangte (Mayberry & Eichen, 1991), wurde jedoch kein Unterschied festgestellt zwischen der Produktionsgeschwindigkeit der Früh- und Spätlerner der Amerikanischen Gebärdensprache. Mayberry & Eichen ziehen aus dieser Unstimmigkeit den Schluss, dass diesbezügliche Unterschiede, die bei Kindern noch vorkommen, bis zum Erwachsenenalter verschwinden. In dieser DSGS-Studie ist jedoch die Artikulation von Gebärden in den spontanen Erzählungen aller erwachsener Spätlerner langsamer als die der Frühlerner. (Siehe Abbildung 6)

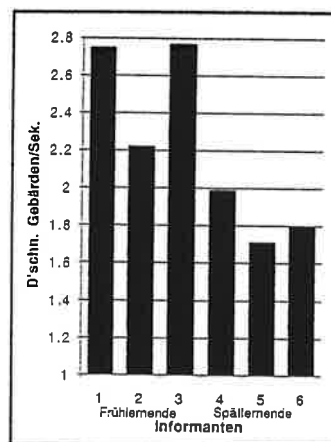


Abb. 6: Geschwindigkeit der Gebärdenproduktion bei Früh- und Spätlernern.

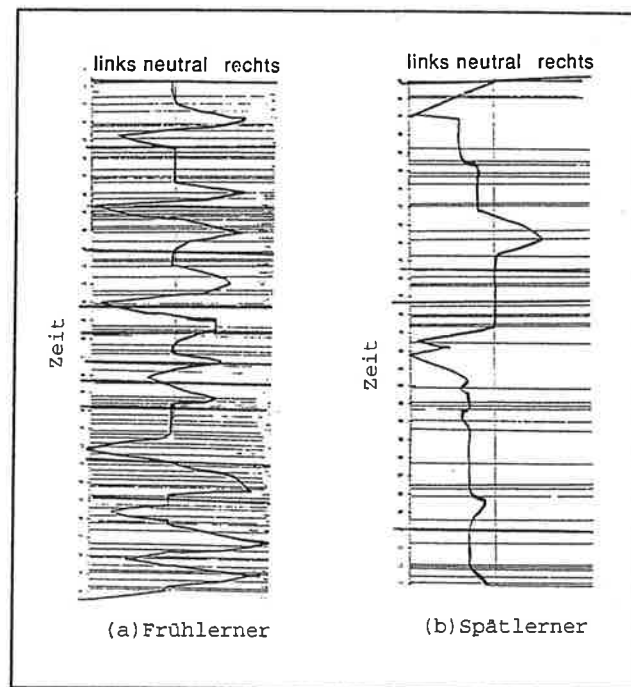
Dies lässt vermuten, dass der Unterschied zwischen den zwei amerikanischen Gruppen vielleicht nicht mit einer zeitlich bedingten Abschwächung der Unterschiede zu erklären ist, sondern eher vom Unterschied der gebärdensprachlichen Aufgabenstellungen der Datenerhebungen (sofortiges Nacherzählen im Gegensatz zum spontanen Erzeugen von gebärdensprachlichen Aussagen) herrührt. Die langsamere Artikulation von Ge-

bärden bleibt ein fortwährendes Merkmal des nicht-muttersprachlichen Erlernens der Sprache.

Oberkörperbewegung als eine 'rhythmische' prosodische Struktureinheit

Die Früh- und Spätlerner der Studie unterschieden sich darin, wie sie den Schluss von Aussagen oder Aussagegruppen signalisierten. Die Frühlerner pausierten nicht gleichmässig zwischen Sätzen oder Satzgruppen. Es wurde vielmehr eine Kombination von visuellen Techniken wie Kopfnicken, Wiederherstellung des Augenkontakts mit dem Adressaten und Wechsel des Gesichtsausdruckes beim Übergehen von einer Aussage zur anderen beobachtet. Analysen der Erzähldaten in diesem Projekt deuten darauf hin, dass Frühlerner ihre Gebärden auch mit einem beidseitigen Ausschwenken des Oberkörpers begleiten. Dieses Schwenken scheint über mehrere Gebärden hinweg eine prosodische Funktion einzunehmen und besitzt eine rhythmische Natur, in der der Körper zu einer 'neutralen' Mittelposition am Ende von Sätzen oder Satzgruppen zurückkehrt. (Siehe Abbildung 7)

Die Spätlerner begleiten ihre Gebärden nicht mit dieser Art von gleichmässigem 'rhythmischem' Oberkörperschwenken. Eher neigen sie dazu, Pausen zu machen zwischen den Sätzen; etwa so wie dies Sprecher der Lautsprache tun, wenn sie pausieren, um Luft zu holen. Eine Erklärung für die Unterschiede zwischen den Informantengruppen könnte sein, dass die Spätlerner in ihren Gebärden eine Technik benützten, die sie bereits in ihrer Erstsprache Deutsch gelernt hatten — ein 'Luftholen-um-sprechen-zu-können', das eine Pause zwischen Sätzen bedeutet. Die Erzeugung von Gebärden ist aber nicht abhängig vom Atmungsprozess; die Frühlerner scheinen Signale zu bevorzugen, die nicht in Zusammenhang mit 'Luftholen-um-sprechen-zu-können' stehen, sondern sich vielmehr an der visuell-körperlichen Modalität der Gebärdensprache orientieren. (In der Tat äusserten sich die Frühlerner in ihrem Dreiergruppengespräch darüber, wie ihre hörenden Lehrer in der Schule oftmals versucht hätten, gehörlose Kinder körperlich an der Begleitung ihres gesprochenen Deutschs mit diesen Körperbewegungen zu hindern.)



(a) Frühlerner

(b) Spätlerner

Abb. 7: Schwenken des Oberkörpers als Begleitung der Gebärdensprachproduktion über 30 Sek. der Erzählung bei einem (a) Früh- und (b) Spätlernern

E. Mögliche Erklärungen für die Gebärdenunterschiede

Die heterogenen Lebensläufe der Spätlernerinformanten

Wenn man die kleine Anzahl (3) der Informanten in jeder Gruppe in Betracht zieht, muss jeder Vergleich zwischen den Daten der Früh- und Spätlerner in diesem Projekt von vorläufiger, erkundender Natur sein.

Dazu kommt noch, dass die Lebensläufe der Spätlerner sich viel stärker unterscheiden als die der Frühlerner, welche alle prälingual taub sind und Gehörloseninternate besuchten. Die Spätlerner stammen alle aus hörenden Familien; sie sind alle

in einer Umgebung aufgewachsen, in welcher Gebärden nicht benützt wurden; alle begannen nach dem 16. Altersjahr die DSGS als Zweitsprache zu erlernen und waren zur Zeit der Studie in ihre lokalen Gehörlosengemeinschaften integriert. Dennoch unterscheiden sich diese Informanten voneinander im Zugang, den sie zu ihrer Erstsprache Deutsch hatten. Zwei Spätlerner erwarben Schweizerdeutsch vor ihrem Hörverlust im 6. Altersjahr; ein anderer ist stark schwerhörig und nicht hochgradig gehörlos und hat somit beständig mehr, wenn auch sehr limitierten, Zugang zur Lautsprache (siehe Appendix A: Beschreibung der Informanten).

Die Unterschiede zwischen den Informantendaten erklären

Verschiedenartige Beherrschung der gesprochenen Erstsprache geben direkte Hinweise auf mögliche Erklärungen zu einer Anzahl von Gesichtspunkten der Gebärden der Spätlerner. Mayberry & Eichen (1991) berichten über vorläufige Befunde, die besagen, dass spätertaubte Gebärdende, die Englisch vor ihrer Ertaubung erworben und ASL erst als Erwachsene gelernt haben, Personen übertrafen, die gehörlos geboren waren, 'Oralschulen' besucht haben — aber die orale Sprache niemals richtig meisterten — und Gebärdensprache erst nach ihrer Kindheit erlernt hatten. Diese ASL-Informanten würden in die Kategorie der 'monolingualen' Spätlerner der Gebärdensprache fallen, die dann gewissermassen die 'Erstsprache' dieser Informanten ist. Die Spätlerner dieses Projektes sind hingegen wirkliche Zweisprachige, die alle die Lautsprache erworben hatten, bevor sie Gebärdensprache als Zweitsprache erlernten. Dies hebt hervor, dass man nicht einfach von 'Spätlernern' der Gebärdensprache sprechen kann; zukünftige Untersuchungen müssen dies deutlicher unterstreichen und dem wichtigen Unterschied zwischen einsprachigen und zweisprachigen Spätlernern mehr Aufmerksamkeit schenken.

Die spätlernende Person, die der Gebärdensprache in ihrer Kindheit stärker — wie kurz auch immer — ausgesetzt war, schien viele Gesichtspunkte der Struktur und Erzeugung der DSGS besser zu beherrschen als die anderen zwei Spätlerner. Dies bestätigt, was aufgrund der Vergleiche zwischen der Früh- und Spätlernergruppe festgestellt wurde: Je früher eine Person der Gebärdensprache ausgesetzt wird, desto besser wird diese Person sie beherrschen.

Eine andere Erklärung für die Unterschiede beim Gebärden der Früh- und Spätlerner ist, dass die vollständigere Beherrschung einer Sprache das Auftreten des Kode-Wechels und -Mischens in zweisprachigen Situationen wahrscheinlicher macht. Diese Tendenz wird verstärkt durch die Tatsache, dass es — wegen der Modalität der Gebärdensprache — möglich ist, eine Art des 'gleichzeitigen' Sprachmischens zu erzeugen, welche zwischen verschiedenen Lautsprachen nicht möglich wäre: zum Beispiel manuelle Gebärden und auf-den-Lippenausgedrückte Wörter der Lautsprache zu kombinieren. Die Daten der Spätlernerinformanten dieses Projektes weisen häufiger eine solche "Sprachmisch-Erscheinung" auf als die Frühlerner.

4.3. Anpassungsverhalten in den Gesprächen zwischen Früh- und Spät- lernern.

Die 'gruppengemischten' Gespräche von Zweiergruppen, in welchen sich ein Früh- und ein Spätlerner unterhaltenen, waren schwieriger zu analysieren als die 'gruppenbeibehaltenden' Dreiergruppengespräche. Ein Grund dafür war, dass, obwohl das vorgegebene Gesprächsthema für alle 'gruppengemischte' Gespräche das gleiche war, ('Schwierigkeiten, denen man in der hörenden Welt begegnet'), jede Gruppe das Gesprächsthema in eine andere Richtung leitete. Dies führte zu Daten, die schwieriger zu vergleichen sind.

Eine ursprüngliche Hypothese war, dass es die Frühlerner sein würden, die ein ausgeprägteres Anpassungsverhalten zeigen würden als die Spätlerner, weil man annehmen konnte, dass die Frühlerner eine Beherrschung der DSGS und einer 'Kontaktsprachmischung' von DSGS und Deutsch vorweisen; bei den Spätlernern wurde hingegen erwartet, dass sie die Kontaktsprache besser als DSGS beherrschen würden. Wie immer dem auch sei, die meisten Anpassung geschah in die umgekehrte Richtung. Die Spätlerner benützten zum Beispiel mehr Einzelwortmundbilder im Vergleich zu ihren Erzählungen und ihren 'gruppenbeibehaltenden' Gesprächen, in welchen sie dazu neigten, ihre Gebärden mit zwei oder mehr Mundbildern zu begleiten. Dennoch waren diese Mundbilder

im Gegensatz zu denen der Frühlerner gewöhnlicherweise immer noch vollständige Formen von Wörtern und nicht nur partielle Mundbilder des ersten Wortteils, wie sie für Frühlerner typisch sind. Die Spätlerner neigten dazu, Gebärden, die vorher von den Frühlernern im Gespräch gebärdet wurden, zu übernehmen, mit dem Resultat, dass die Kommunikation des Spätlers häufig präziser wurde. Was die Spätlerner jedoch nicht taten, war, den Gebrauch von Ausdruckselementen zur Referenzidentifikation zu erhöhen. Diese linguistische Tätigkeit wurde in allen aufgenommenen Situationen viel seltener angewendet als bei den Frühlernern. Es war so, als ob die Konzentration des Spätlers, sich den manuellen Gebärden der Frühlerner anzupassen, soviel Anstrengung gekostet hatte, dass ein zusätzliches Anpassen der Ausdruckselemente zu anstrengend gewesen wäre. Im Gegensatz zu ihrem generellen Weglassen von Ausdruckselementen für linguistische Zwecke steigerten die Spätlerner während Gesprächen mit den Frühlernern — wenn man dies mit dem Ausmass von gezeigten Gefühlen vergleicht, die sie im Gespräch mit anderen Spätlernern zeigten — ihr Anzeigen von 'nonverbalen' Bezeichnungen von Gefühlen und Rückmeldungssignalen.

Obwohl man nicht gerade von einer Anpassung an sie sprechen kann, zeigten die Frühlerner durch die verstärkte Konzentration auf den Gesprächspartner doch ein gewisses Anpassungsverhalten in der Unterhaltung mit den Spätlernern. Dies manifestierte sich durch intensiven Augenkontakt, eine gefurchte Stirn und eine sich vorwärtsbeugende Körperhaltung. Diese Konzentration scheint darauf hinzuweisen, dass die Frühlerner manchmal Probleme hatten, zu verstehen, was der Spätlerner sagen will. Diese Körpersignale der zusätzlichen Konzentration zeigen sich bei denselben Frühlernern nicht, wenn sie im Gespräch mit den anderen Frühlernern sind.

Auf die Entwicklung des Anpassungsverhaltens könnte der Ort der Datenerhebung einen bedeutenden Einfluss gehabt haben. Das Gehörlosenzentrum in Zürich (der Ort der Datenerhebung) ist in der Gehörlosengemeinschaft eng mit einem Eintreten für die Gebärdensprache verbunden; dazu kommt noch, dass der verkündete Zweck der Datensammlung die Gebärdensprachforschung war. Das Zusammenspielen dieser Faktoren könnte die Spätlerner dazu veranlasst haben, diese Situation als eine zu empfinden, in der sich die Frühlerner mehr 'zuhause' fühlten. Die verschiedenen Ausmasse des

'Zuhausefühlers' zeigen sich auch in der Tatsache, dass es in den gemischten Gruppengesprächen gewöhnlich die Frühlerner waren, die das Gespräch begannen und auch sie es waren, die im allgemeinen häufiger und in längeren Abschnitten gebärdeten. Der Mangel an Unterbrechungen und Rückmeldungen der Spätlerner ist somit teilweise auf ihre Zurückhaltung in einer solchen 'Gebärdensprachumgebung' zurückzuführen; dies im Zusammenspiel mit einem Mangel an vollständiger Beherrschung einiger der Techniken, die zu einer erfolgreichen Unterbrechung eines Gebärdengesprächs benötigt werden.

Die gehörlosen Mitarbeiterinnen dieses Projektes empfanden, dass an einem anderen Schauplatz — zum Beispiel bei einem Treffen eines Spät- und Frühlerners auf der Strasse, oder in anderen Situationen, wo sich die Frühlerner daran gewöhnt haben, sich der hörenden Welt anzupassen — die Sprachanpassung wahrscheinlich in die gegensätzliche Richtung stattgefunden hätte, d.h. mehr zu einer Form der Kontaktsprache hin. Daneben können auch psychologische Faktoren wie etwa das persönliche Selbstvertrauen bezüglich der eigenen Gehörlosenidentität zur individuellen Variation im Anpassungsverhalten beitragen, sogar bei den Frühlernern dieser Sprache.

5. WISSENSCHAFTLICHE UND PRAKTISCHE ERGEBNISSE DIESES PROJEKTES

Die Analysen dieses Projektes haben die erste linguistische Beschreibung der DSGS ermöglicht.

Die Daten dieses Projektes über die DSGS erweitern überdies das wachsende Informationsangebot über Gebärdensprachen; dies bietet eine Grundlage zur Untersuchung, welche Merkmale der Sprache deren Modalität widerspiegeln (wie etwa der linguistische Gebrauch des Raumes in der Gebärdensprache), welche Gesichtspunkte einzelsprachspezifisch sind (wie das 'Mundbild' als Komponente der DSGS, aber nicht der ASL oder der Schwedischen Gebärdensprache) und welche eine universale Spracheigenschaft (wie das Pronomensystem der drei Personen) widerspiegeln.

FZG-Arbeitspapiere, die die Analysen der Daten dieses Projektes beschreiben, werden den Dolmetscherausbildungs- und den Gebärdensprachlehrernprogrammen in der Deutschen Schweiz für ihre Schulung zugänglich gemacht, sowie auch Lehrern, die an zukünftigen zweisprachigen Gehörlosenschulen (Deutsch/ DSGS) interessiert sind oder Lehrerausbildungsprogrammen.¹⁰

Die lexikalischen Analysen und Informationen dieses Projektes dienen gegenwärtig zur Planung eines Projekts zur Erstellung einer multimedialen Computerdatenbank für die DSGS, das aus diesem Nationalfondsprojekt herauswachsen soll.

Anmerkungen

- 1 (Seite 3) Es wurde festgestellt, dass 85 Prozent der gehörlosen Kinder in England weniger gut lesen konnten als der Durchschnitt aller hörender 11-Jährigen, Kinder mit einem Gehörverlust von über 90 dB konnten beim Sprechen sogar von ihren eigenen Lehrern nur mit Mühe verstanden werden (Conrad, 1979, 1981). Tests in den Vereinigten Staaten haben gezeigt, dass gehörlose Schüler gegenüber ihren hörenden Altersgenossen im Durchschnitt einige Jahre im Rückstand sind (Schein & Delk, 1974). Eine holländische Studie anhand einer ganzen Schulklasse zehn Jahre nach Schulabschluss zeigte, dass die "sprechenden Gehörlosen" weitaus schlechter in die hörende Gesellschaft integriert waren, als ihre Lehrer dies vorausgesagt hatten (Fabert & Webert, 1987). In der Schweiz hat es nach Wissen dieser Forscherin bislang keine vergleichbaren Studien über Sprachbeherrschung oder Grad der Integration in der hörenden Gesellschaft von gehörlosen Schulabgängern gegeben. Da aber die Situation der vor einem Spracherwerb oder früh erlaubten Personen und die Art ihrer Erziehung in der Schweiz der Situation der gehörlosen Personen der o.g. Studie entsprechen, kann man davon ausgehen, dass die durchschnittliche Beherrschung der gesprochenen Sprache durch die schweizerischen Gehörlosen ebenfalls vergleichbar ist.
- 2 (Seite 3) Die Vermischung von gesprochener und gebärdeter Sprache wurde in der Forschung verschiedentlich nicht nur als Beispiel für "Kontaktsprache", sondern auch als "Pidgin", "Sprache für Ausländer", "Disglossie" bezeichnet (Deuchar, 1981; Fischer, 1978; Lee, 1982; Reilly & McIntire, 1980; Stokoe, 1969; Woodward & Markowicz, 1980). In jüngerer Forschung ist aufgezeigt worden, dass "Pidgin" eine unpassende Bezeichnung für diese gemischtsprachliche Form der Gebärdensprache ist (Cokely, 1983), "Kontaktsprache" dagegen eine treffendere (Lucas & Valli, 1989). Obschon Varianten einer "Gebärden-Gesprochene-Sprache" von allen Gehörlosen täglich benützt werden, hat die Forschung ihnen bisher nirgends grosse Aufmerksamkeit geschenkt.
- 3 (Seite 4) Studien über Gespräche in Gebärdensprache findet man in Baker & Padden, 1978; Wilbur & Pettito, 1983; Nowell, 1989; und Roy, 1989.
- 4 (Seite 4) Daten über gebärdete Gespräche wären insofern nützlich, als sie in künftigen Studien zum Vergleich von Häufigkeit und Art von Reaktion und Überlappung in gebärdeten und gesprochenen Gesprächen dienen könnten. Unterschiede wären auf-

grund der unterschiedlichen Ausführungsart der gesprochenen und der gebärdeten Sprache zu erwarten. Die visuelle Aufnahme erlaubt es, mehr Information gleichzeitig zu verarbeiten, als dies bei der auditiven Aufnahme von Tonmaterial möglich ist. So muss der Gesprächspartner in einem gebärdeten Gespräch zwar seinen Blick auf den Gebärdenden gerichtet halten, kann aber auch andere visuelle Reize aus der Umgebung wahrnehmen. Dies kann einerseits bedeuten, dass der Gesprächspartner offen ist für Ablenkung durch nichtlinguistische Reize, andererseits bedeutet es aber, dass er sich überlappende Kommentare in der gebärdeten Unterhaltung wahrnehmen kann. Die Möglichkeit, visuell mehrere Signale gleichzeitig aufzunehmen, kombiniert mit dem relativ kurzen Gedächtnis für visuelle Reize, könnte auch eine grössere Menge bewusst hervorgerufener und spontaner Reaktionen in gebärdeten Gesprächen begünstigen.

Einige Unterschiede zwischen gesprochenen und gebärdeten Unterhaltungen lassen sich wohl auch auf kulturelle Einflüsse zurückführen, z.B. unterschiedliche Normen, die für das Gesprächsverhalten hörender und gehörloser Schweizer gelten. Möglicherweise übersteigt die Häufigkeit von Rückmeldungssignalen (backchanneling), die vom Gebärdenden bewusst hervorgerufen werden, das bei Unterhaltungen zwischen hörenden Deutschschweizern übliche Mass. Die Häufigkeit der Reaktionen überschreitet jedenfalls nicht die Norm anderer (hörender oder gehörloser) Kulturen.

- 5 (Seite 10) Die Gebärdensprachdialekte in der Deutschschweiz unterscheiden sich auf der Stufe der einzelnen Gebärden (Boyes Braem, 1983), sie unterscheiden sich aber offenbar nicht so sehr in Bezug auf Wortbildungs- und Satzstruktur. Deutschschweizer Gehörlosen zufolge bestehen zwischen den einzelnen Dialekten keine Verständigungsschwierigkeiten. Da die meisten linguistischen Eigenschaften, die in diesem Projekt untersucht werden sollten, Wortbildung und Syntax betreffen, ist in der Planung keine Kontrolle der Dialekte vorgesehen, obwohl nach Möglichkeit Versuchspersonen Zürcherischen Dialektes herangezogen wurden.
- 6 (Seite 10) In der linguistischen Gebärdensprachforschung anderer Staaten (vor allem Schwedens und der USA) wurde gewöhnlicherweise mit Informanten gearbeitet, welche die Gebärdensprache von gehörlosen Eltern gelernt hatten, die sie selbst auch von klein auf beherrschten. Jene Gruppe von Gehörlosen, die sich die Gebärdensprache über einen "natürlichen Lernprozess" aneigneten, ist in allen Ländern recht klein (10 Prozent der Gehörlosen). In Ländern mit geringer Gesamtbevölkerung, wie z.B. der Schweiz, ist die tatsächliche Anzahl Personen jener Kategorie eine äusserst kleine.

Gehörlose Personen berichteten auch, dass gehörlose Eltern in der Schweiz die Gebärdensprache gegenüber ihrem gehörlosen Kind mitunter nicht regelmässig benützen, da diese in der Gesellschaft in alles in allem nicht sehr hohem Ansehen steht. So lässt sich also nicht unbedingt sagen, dass in der Deutschschweiz gehörlose Eltern automatisch eine Garantie für einen einsprachigen natürlichen Lernprozess bedeuten. Studien anhand amerikanischer Gebärdenden haben auch gezeigt, dass die Unterschiede der Sprachformen zwischen "Früh-" und "Spätlernern" grösser sind als zwischen "Frühlernern" mit hörenden und solchen mit gehörlosen Eltern (Newport, 1988). Aus all diesen Gründen wird eher mit "Frühlernern" als mit "von Geburt an Gebärdenden" gearbeitet.

- 7 (Seite 14) Die Videomontagen wurden im Forschungszentrum für Gebärdensprache (FZG) ausgeführt mit einem Panasonic Editing Controller VW-EC300 und einem Panasonic Digital AV (WJ-AVE5) Mischpult. Ein Panasonic Character Generator WJ-TTL5 wurde für das Auflegen der neuen Zeitzahlen benützt.
- 8 (Seite 15) Obwohl bei Studien über Gespräche zwischen hörenden Personen normalerweise keine Ausschnitte aus den ersten Minuten der Unterhaltung verwendet werden, sind diese anfänglichen Äusserungen in der Gebärdensprachforschung wichtig, um die Untersuchung der räumlichen Indizes zu erlauben, die für grammatikalische Referenz notwendig sind.
- 9 (Seite 27) Einige der Studien in anderen Ländern über die Gebärdensprache von Spätlerner haben Daten benützt von psychischem Wahrnehmungs-, Verständnis-, und Erinnerungsvermögen für Gebärdensprache (Mayberry & Fischer, 1989; Mayberry & Waters, 1991; Mayberry & Eichen, 1991) währenddessen andere Gebärdenerzeugung in der Form von Satzwiederholungen (Mayberry, Fischer & Hatfield, 1983) und in der Form von künstlich herausgelockten Sätzen oder Kurzbeschreibungen (Newport, 1988; 1990) benützten.
- 10 (Seite 42) Umfassendere Beschreibungen der Analysen dieses Projekts wurden oder werden als FZG Arbeitspapiere des Forschungszentrums für Gebärdensprache vorbereitet.
Einige dieser Arbeitspapiere werden in englisch- und deutschsprachigen Fachzeitschriften veröffentlicht.
Vorträge über Aspekte dieses Projektes wurden auf Einladung hin an den folgenden Universitäten und Kongressen gehalten: XXV Internationalen Kongress für Psychologie, Brüssel, 19-24 Juli, 1992; am 7. Internationalen Kongress der Deutschen Gesellschaft für Semiotik, Tübingen, Oktober, 1993; an der Universität

Hamburg, November 1993; in einer Ringvorlesung an der Technische Universität Berlin, Juni 1995; am Linguistischen Institut der Linguistic Society of America, Albuquerque, Juli, 1995.

Über gewisse Teile dieses Projektes wurde in der schweizerischen Presse berichtet (u.A. in der Weltwoche, Acta Humana, NZZ Folio, und Facts).

Anhang A

Deutsche Glossen und lexikalische Beschreibung von DSGS-Gebärden

Die Benützung von Lautsprachglossen beim Transkribieren manueller Gebärden ist eine Methode, die schon oft von Forschern anderer Gebärdensprachen angewandt wurde. (Für die Benützung von Lautsprachglossen um manuelle Gebärden zu transkribieren, siehe zum Beispiel Baker & Cokel, 1980, für die Amerikanische Gebärdensprache oder Bergman, 1984, für die Schwedische Gebärdensprache.)

Es muss betont werden, dass die Zuordnung einer Glosse zu einer Gebärde eine Möglichkeit ist, eine spezifische Gebärde zu notieren und zu bezeichnen, aber nicht als vollständige Übersetzung der Gebärde auf Deutsch verstanden werden sollte. Obwohl die meisten Glossen unserer Daten eine deutsche Bedeutung haben, die mit der Bedeutung der dazugehörigen Gebärde zusammenhängt, kann die Gebärde mehr oder weniger Bedeutungen als die deutsche Glosse besitzen. Die Gebärde, der die deutsche Glosse **GERADE** zugeordnet wurde, besitzt in DSGS drei Bedeutungen: 'soeben vorgefallen', 'jeder' und 'Mitte'. Diese Bedeutungen stimmen nicht genau mit allen Bedeutungen des deutschen Wortes 'gerade' überein: zum Beispiel 'soeben vorgefallen', 'gradlinig', 'direkt' und 'genau'.

Damit die für die Transkription dieser Gebärdendaten notwendigen deutschen Glossen von wirklichem Nutzen sein können, müssen sie mit einer vollständigeren Beschreibung der Gebärden, die sie bezeichnen, ergänzt werden. Folglich verbrachten die Hauptforscherin und die Assistentin viel Zeit damit, eine Datei der Glossen für die vielen Gebärden unserer Daten zu erstellen. Diese Ablage beinhaltet, nebst der deutschen Glosse, Information zur Form der Gebärde (durch Video-Fotoausdrucke, Notation und Satzbeschreibungen), Definitionen der verschiedenen Bedeutungen der Gebärde in verschiedenen Situationen, Notizen über mögliche grammatikalische Abwandlungen der Gebärde, begleitende obligatorische verbale Gesten und nicht-manuelle Verhaltensweisen, den DSGS-Dialekt, dem die betreffende Gebärde angehört und Verweise zu anderen Benützungsbispielen derselben Gebärde

in den Videodaten. Abbildung 8 zeigt ein Beispiel solcher Beschreibung einer Gebärde.

Obwohl der Zeitaufwand, der für diese zusätzlichen lexikalischen Analysen und Glossenzuordnung benötigt wurde, im ursprünglichen Projektsantrag nicht vorgesehen worden war, hat sich diese Analyse nicht nur für die Transkription der Gebärdendaten des Projektes als notwendig erwiesen, sondern schafft auch eine methodologische Basis für ein künftiges DSGS-Lexikon.


		GLOSSE	
		KLAGEN	
		Dialekt	Zü
		Soziolekt	
		Etymologie	
		Fach	
Bildquelle: [FZG: Videoband 7, Zeit: 4:290]		HamNoSys	Ⓝ
Form: Beschreibung u. Variante			
2 Hände, symmetrisch Bewegung: nach unten + Kontakt mit non.dom. Hand			
Bedeutungen			
'klagen', 'reklamieren', 'protestieren' (nicht 'kritisieren')			
Modifikationen: Form-Bedeutung			
<ul style="list-style-type: none"> • keine Richtungsänderungen für die Person möglich; (PERSON dafür gebraucht) • Wiederholungen + grössere Bewegung = 'andauern' • keine Änderung für 'immer wieder' • grössere Bewegung = 'viel' 			
Mimik	oblig. : typ.	Mundbild	Klagen (ohne Rote)
oblig		oblig	
frei		frei	
Siehe auch KRITISIEREN			
Beispiel			
a) INGE KLAGEN PERSON(1) b) INDEX(i) IMMER+ KLAGEN PERSON (j) c) INDEX(i) DURCH GANZEN-TAG-DURCH KLAGEN(andauern) PERSON(1)			

Abb. 8: Beispielglosse und andere Informationen zur Gebärde
KLAGEN

Anhang B

Computer-Transkriptionsformat

Microsoft Excel, ein kommerzielles Tabellenkalkulationsprogramm, wurde wegen seiner auch für Laien leichten Handhabung benützt. Auch weil es für Macintosh- und IBM-Computers erhältlich ist, schien Microsoft Excel eine gute Wahl, da es somit eine gewisse Mobilität der Transkriptions- und Analyseprogramme. Für dieses Projekt wurden die Programme für den Apple Macintosh Computer geschrieben.

In waagrecht verlaufenden abgetrennten Zellen macht das Computerprogramm eine 'endlose' Transkription von zeitlich aufeinanderfolgenden Spracheinheiten (normalerweise manuelle Gebärden) möglich. Verschiedene Arten gleichzeitig auftretender Sprachelemente (zum Beispiel die Notation der nichtmanuellen Komponenten des Gesichtsausdruckes) werden in verschiedenen Reihen transkribiert und in einer Kolonne mit anderen gleichzeitig auftretenden Komponenten angeordnet. Das Resultat ist dem Format einer Orchester-Partitur ähnlich. Der Vorteil des Excel-Programms ist, dass einzelne Elemente irgendeiner Zelle zugefügt oder aus einer Zelle entfernt werden können, ohne dass die senkrechte Synchronisation zwischen den Reihen zerstört wird.

Die Transkription von Zweier- oder Dreiergesprächen bedeutete, dass verschiedene Reihen mit notierten Elementen einer gebärdenden Person vorübergehend mit all den transkribierten Reihen der anderen Gesprächsteilnehmer koordiniert werden mussten. So konnten Gesprächsregulatoren, sich überschneidende Kommentare, Feedback usw. genau analysiert werden. (Siehe Abbildung 9) Die Koordination der Gebärdensprache der Gesprächspartner auf den computerisierten Transkriptionen stellte sich als besonders zeitaufwendig heraus.

Informant A									
Anfangszeit	5.024								
Endzeit	5.031								5.048
Gruppe (Satz)	20								
Kopf									
Körper									
Blick	B	C	»	u	C	»	»		
Augen/Brauen									
Mund				iza					
Backe									
Ausdruck									
Rolle									
nichtdom. Hd.									
beide-Hde.				WECHSEL ++					FERTIG
dom. Hd.	PFF	VIEL	LEHRER		ICH	ZWEI	LEHRER		
Handform									
Mundbild	pff	Viele	Lehrer			zwei	Lehrer		
Uebersetzung	Das ist ja unglaublich zuvielen Lehrern ihr zur Schule geht. Ich hatte immer dieselben, nur 2 Lehrer								
Informant B									
Anfangszeit				5.035					
Endzeit				5.039					
Gruppe (Satz)									
Kopf									
Körper									
Blick	»	A	»	»	»	»	»	»	
Augen/Brauen									
Mund									
Backe									
Ausdruck									
Rolle									
nichtdom. Hd.									
beide-Hde.	ZEIT		GLEICH						
dom. Hd.		VERLIEREN							
Handform									
Mundbild	Zeit	verlust	auch						
Uebersetzung	(Das ging mir genauso, es ging so viel...) ..Zeit verloren..								
Informant C									
Anfangszeit									
Endzeit									5.011
Gruppe (Satz)									
Kopf							sl	sl	
Körper									
Blick	A	»	»	»	»	»	»	»	#
Augen/Brauen				ias					
Mund				imb	mb				
Backe									
Ausdruck									
Rolle									
nichtdom. Hd.									
beide-Hde.			ZEIT		ZEITLAUF	↓			
dom. Hd.	ICH		VERLIEREN				LASSEN		
Handform									
Mundbild			Zeit	verloren					
Uebersetzung	!...und es ging sehr viel Zeit verloren. :Es ist so								

Abb. 9: Teil einer Transkription eines Dreiergesprächs

Anhang C

Entwicklung von Programmen für Analysen mit dem Computer als Hilfsmittel

Die 'Macroprogramme' sind in der Macrosprache von Excel geschrieben. Sie werden aus einem speziellen Menue im Excel-Standardmenue angewählt (siehe unten). Es gibt zwei Arten von Programmen: Dienstleistungs - und Analyseprogramme. Die Dienstleistungsprogramme bereiten Transkriptionsdateien im Excel-Format zur nachherigen Analyse vor und zeichnen die Analyseergebnisse zu einem kumulativen Resultat für jede Transkription auf. Abbildung 10 zeigt den Anfang einer Transkriptsdatei, die für die Analyse angefertigt wurde. Die waagrechten und senkrechten Achsen wurden so vertauscht, dass die Zeitanzeige jetzt senkrecht verläuft.

	1	2	3	4	5	6	7
1	Laud	Grußwort	Kopf	Kinet	Fuss	Abendmusik	
2	2	0.229	1	ab		ad	
3	3	0.232		ab		#	
4	4	0.236	1			ad	
5	5	0.239	2	Kef		ad	
6	6	0.244				ad	
7	7	0.246		Kib		ad	
8	8	0.251				ad	
9	9	0.254				ad	
10	10	0.257				ad	

Abb. 10:

Eine Bildschirm-Abbildung der oberen linken Ecke einer Transkription welche für die Analyse angefertigt wurde. Die Achsen wurden so vertauscht, dass die Zeit sich jetzt auf der senkrechten Achse befindet. Ganz rechts im Menue erscheint 'Analyse' : Das Menue der Analyseprogramme, die für dieses Projekt benutzt wurden.

Die Analyseprogramme bieten eine einfache statistische Analyse der Transkriptionen an. Die grundlegenden Prozeduren der gegenwärtigen Analyseprogramme sind: (a) die zeitliche Abstimmung zu messen; (b) spezifische Gebärden oder Gebärdenarten zu suchen; (c) die Häufigkeit des Auftreten verschiedener Komponenten zu vergleichen; und (d) verschiedene Komponenten oder Komponentenkombinationen der Tran-

skriptionen zu extrahieren. Nachfolgend werden die Prozeduren detaillierter beschrieben:

- (a) Ein Programm, um Gebärden von Hand und durch "Gruppierung" zu zählen, die Länge jeder "Gruppierung" und die Geschwindigkeit des Gebärdens pro "Gruppierung" zu notieren und den Durchschnitt der Anzahl Gebärden pro "Gruppierung" fortlaufend festzuhalten.
- (b) Ein Extraktionsprogramm, um entweder alle verbalen Gesten, die sich in der Transkription finden ('Mundbilder') oder den benützten Wortschatz aufzulisten. Diese letzte Prozedur kann ausgeführt werden an:
 - allen einmalig-erscheinenden Gebärden im Transkript;
 - allen Erscheinungen aller Gebärden;
 - einmalig-erscheinenden Gebärden, die von einem einmalig-erscheinenden Mundbild begleitet werden; oder
 - allen Gebärden die von einem Mundbild begleitet werden.
- (c) Ein Programm, um folgendes zu vergleichen:
 - das Verhältnis aller Gebärden zu Mundbild-begeleiteten Gebärden;
 - die Benützung der fingerzeigenden Gebärde ICH im Verhältnis zu allen fingerzeigenden deiktischen Formen (INDEX); und
 - das Verhältnis von Mundbildern zu INDEX-Gebärden.
- (d) Ein Programm, um die Anzahl spezieller polymorphemischer Verben festzuhalten:
 - Verben des Ortes,
 - Verben der Bewegung,
 - Verben der Handhabung und
 - Verben der Formbeschreibung.

Literaturverzeichnis

- Ahlgren, I., & Bergman, B.** Reference in narratives. In Ahlgren, I., Bergman, B. & Brennan, M. (Eds.) Perspectives on sign language structure. Durham: The International Sign Linguistic Association. 1994.
- Baker, C. & Cokely, D.** American Sign Language: A teacher's resource text on grammar & culture. Silver Spring, Md: T.J. Publishers. 1980.
- Baker, C. & Padden, C.** Focusing on the nonmanual components of ASL, in: Siple, P. (Hrsg.), Understanding Language through Sign Language Research, New York: Academic Press. 1978.
- Bergman, B.** Non-manual components of signed language: Some sentence types in Swedish Sign Language, in: F. Loncke, P. Boyes Braem & Yvan Lebrun (Hrsg.), Recent Research on European Sign Languages, Lisse: Swets & Zeitlinger. 1984.
- Bergman, B.** Studies in Swedish Sign Language, Stockholm: University of Stockholm. 1982.
- Boyes Braem, P.** Eine Einführung in die Gebärdensprache und ihre Forschung. Hamburg: Signum. 3d. Ed. 1995a.
- Boyes Braem, P.** Mouthing as a linguistic component of DSGS. FZG Working Paper Nr. 95-3. 1995b
- Boyes Braem, P.** A Description of IX-Forms used for nominal, verbal and discourse functions in DSGS. FZG Working Paper Nr. 94-3. 1994a.
- Boyes Braem, P.** Pronouns in DSGS. FZG Working Paper Nr. 94-4. 1994b.
- Boyes Braem, P.** The 'How many pronouns?' controversy in sign language research. FZG Working Paper Nr. 94-5. 1994c.
- Boyes Braem, P.** "Eine erste Untersuchung der zeitlichen Strukturierung der Deutschschweizerischen Gebärdensprache". Talk presented at the 7. International Kongress der Deutschen Gesellschaft für Semiotik in Tübingen, Oct. 4-7, 1993.
- Boyes Braem, P.** Techniques of linguistic reference used in narratives by early and late learners of Swiss German Sign Language. Paper delivered at the XXV International Congress of Psychology, Brussels, 19-24 July, 1992.
- Boyes Braem, P.** The Acquisition of the Handshape in American Sign Language: A Preliminary Analysis. in: V. Volterra & C. Erting (Hrsg.), From Gesture to Language in Hearing and Deaf Children. 1990.
- Boyes Braem, P.** Zur Erforschung der Dialekte der Gebärdensprache in der deutschsprachigen Schweiz, Basel: Bericht des Forschungszentrums für Gebärdensprache. 1983. (auch in: F. Loncke, P. Boyes Braem, Y. Lebrun, Hrsg., Recent Research on European Sign Languages, Lisse: Swets & Zeitlinger, 1984.)

- Boyes Braem, P., Fournier, M.L., Rickli, F., Volterra, V., Franchi, M. L., Corazza, S.:** Techniques pour traduire les rôles sémantiques et les relations locatives dans la langue des signes en suisse romande, comparé à la langue des signes italiennes, in: S. Quertinmont & F. Loncke (Hrsg.), *Etudes européennes en langue des signes*, Brussels: EDIRSA. 1989.
- Boyes Braem, P. & Kolb, A.** An Exploratory Study of Three Different Sign Language Registers. FZG Working Paper.
- Caramore, B.:** Die Gebärdensprache in der Schweizerischen Gehörlosenbildung des 19. Jahrhunderts, Hamburg: Verlag Hörgeschädigte Kinder. 1988.
- Cokely, D.** When is a pidgin not a pidgin? An alternative analysis of the ASL-English contact situation, *Sign Language Studies*, 38: 1-14. 1983.
- Conrad, R.** Sign Language in Education: Some Consequent Problems. in: B. Woll, J. Kyle. M. Deuchar: *Perspectives on British Sign Language and Deafness*, London: Croom Helm. 1981.
- Conrad, R.** The deaf school child: Language and cognitive function, London: Harper & Row. 1979.
- Deuchar, M.L.** Variation in BSL, in: Woll, Kyle & Deuchar (Hrsg.), *Perspectives on British Sign Language & Deafness*, London: Croom Helm. 1981.
- Engberg-Pedersen, E.** Space in Danish Sign Language. Hamburg: Signum. 1993.
- Fabert, J.M.W. & Weber, A.A.** Soziale Intergration, eine orientierende soziologische Untersuchung an einer Gruppe von Hörgeschädigten aus Sint Michielsgestel, Hamburg: Verlag hörgeschädigte Kinder. 1987.
- Fischer, S.** Sign language and Creoles. in: P. Siple (Hrsg.), *Understanding language through sign language research*. New York: Academic Press. 1978.
- Greenberg, J.** Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements. In Greenberg, J. (Ed.) *Universals of Language*, 2d ed., Cambridge: MIT Press. 1966.
- Lane, H.** Mit der Seele hören - Die Geschichte der Taubheit, München: Carl Hanser Verlags, 1988. Original: *When the Mind Hears*, New York: Random House. 1984.
- Lee, D.M.** Are there really signs of diglossia? Reexamining the situation, *Sign Language Studies*, 35: 127-152. 1982.
- Lucas, C. & Valli, C.** Language Contact in the American Deaf Community, in: Lucas (Hrsg.), *The Sociolinguistics of the Deaf Community*, New York: Academic Press. 1989.
- Marslen Wilson, W., Levy, W.E. & Tyler, L.K.** Producing interpretable discourse: The establishment and maintenance of reference. In R. J. Jarvella and W. Klein (Eds). *Speech, Place and Action*. John Wiley & Sons, London. 1982.

- Mayberry, R. & Eichen, E.** The Long-Lasting Advantage of Learning Sign Language in Childhood: Another Look at the Critical Period for Language Acquisition. *J. of Memory and Language*, 30, 486-512. 1991.
- Mayberry, R. & Fischer, S.** Looking through phonological shape to sentence meaning: The bottleneck of non-native sign language processing. *Memory and Cognition*, 17, 740-754. 1989.
- Mayberry, R. & Waters, G.** Children's memory for sign and fingerspelling in relation to production rate and linguistic input. In P. Siple & S. Fischer (Eds.) *Theoretical issues in sign language research. Vol 2: Psychology* (pp 211-229). Chicago: University of Chicago Press. 1991.
- Mayberry, R., Fischer, S. & Hatfield, N.** Sentence repetition in American Sign Language. In Kyle, J. & Woll, B. (Eds.). *Language in sign: An international perspective on sign language*. London: Croom Helm. 1983.
- Meier, R.** Person Deixis in American Sign Language. In Fischer, S. & Siple, P. (Eds.) *Theoretical Issues in Sign Language Research. Vol. 1: Linguistics*. Chicago: The University of Chicago Press. 1990
- Newport, E.** Constraints on Learning and Their Role in Language Acquisition: Studies of the Acquisition of American Sign Language, *Language Sciences*, B. 10(1): 147-172. 1988.
- Newport, E.** Maturation constraints on language learning. *Cognitive Science*, 14, 11-28. 1990.
- Nowell, E.** Conversational Features and Gender in ASL, in: Lucas (Hrsg.), *The Sociolinguistics of the Deaf Community*, New York: Academic Press. 1989.
- Padden, C.** The Deaf Community and the Culture of Deaf People, in: Baker & Battison (Hrsg.), *Sign Language and the Deaf Community*, Washington, D.C.: National Association of the Deaf. 1980.
- Prillwitz, S. u.a.** *HamNoSys - Eine Einführung*, Hamburg: Zentrum für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser. 1987.
- Reilly, J.S. & McIntire, M. L.** American Sign Language and Pidgin Sign English: What's the Difference? *Sign Language Studies*, 27, 151-192. 1980.
- Roy, C. B.** Features of Discourse in an American Sign Language Lecture, in: Lucas (Hrsg.), *The Sociolinguistics of the Deaf Community*, New York: Academic Press. 1989.
- Schein, J. D., & Delk.M. T.** *The Deaf Population of the United States*, Silver Spring, Md.: The National Association of the Deaf. 1974.
- Singleton, J.L. & Newport, E.** When Learners surpass their models: The acquisition of American Sign Language from impoverished input, (Druckvorlage. 1987).

- Stokoe, W., D. Casterline, C. Croneberg.** A Dictionary of American Sign Language on Linguistic Principles, Washington, D.C.: Gallaudet College Press. 1965.
- Stokoe, W.** Sign language diglossia, *Studies in Linguistics*, 21: 27-41. 1969.
- Tannen, D.** Talking voices. Repetition, dialogue, and imagery in conversational discourse. Cambridge: Cambridge University Press. 1989
- Wilbur, R. & Pettito, L.** Discourse structure in American Sign Language conversations (or, how to know a conversation when you see one), *Discourse Processes*, 6(3): 225-241. 1983.
- Woodward, J. & Markowicz, H.** Pidgin Sign Languages, in: Stokoe (Hrsg.), *Sign and Culture: A Reader for Students of American Sign Language*, Silver Spring, Md.: Linstok Press. 1980.

Begriffserläuterungen

(zusammengestellt von Kurt Stocker)

Disglossie

Die Verwendung zweier Sprachen oder Dialekte in unterschiedlichen Kommunikationssituationen, wobei eine Sprachvariante mehr Prestige und die andere einen eher informellen Status hat.

Diskurs

Eine Spracheinheit, die aus zusammengesetzten Sätzen besteht und ein gewisses Thema ausdrückt und somit als Einheit immer grösser als ein Satz ist.

In den meisten Lebenssituationen besteht ein Sprachvorgang ja nicht nur aus einem Satz: das Gespräch während des Abendessens, der Vortrag des Professors, die Diskussion zwischen einem Ehepaar usw. All diese Sprachvorgänge, die Sätze aneinanderreihen und sich über ein gewisses Thema ausdrücken, kann man in der Linguistik als 'Diskurse' oder 'Texte' bezeichnen.

Glossen

Etiketten (meistens in einem Wort), die einen Hinweis auf die Bedeutung einer Gebärde geben; oft sind sie aber keine vollständigen Übersetzungen der Bedeutung der Gebärde. So kann also einer Gebärde die Glosse 'PECH' zugeordnet werden, womit nur eine Bedeutung der Gebärde angegeben wird, sie kann auch "es ist etwas Schreckliches passiert" oder ganz einfach "es ist etwas in der Vergangenheit geschehen" ausdrücken. (Weitere Erläuterungen zu den "Glossen" siehe Anhang B)

IX-Formen

Gebärden, deren Formen einen ausgestreckten Zeigefinger beinhalten. Diese fingerzeigende Gebärdenform kann viele verschiedene Funktionen erfüllen. Zum Beispiel kann IX-Form pronominale Referenz herstellen, aber auch, nebst vielen anderen Funktionen, ein Verb, Nomen oder Artikel sein.

Konstruierter Dialog

Eine spezielle Art der Rolle, in der Aussagen oder Dialoge von Personen nacherzählt werden können. Die Verkörperung mit der momentan geschilderten Person erfolgt dadurch, dass man sich so verhält, *als ob* man diese sprechende Person wäre und nicht etwa dadurch, dass diese Person genau zitiert werden muss.

Linguistischer Referent

Ein Gegenstand (ein Wesen, eine Sache oder ein Abstraktum), auf den durch sprachliche Ausdrücke Bezug genommen wird.

Wenn man zum Beispiel einen Fisch im See schwimmen sieht, könnte man auf dieses Wesen auf verschiedene Arten Bezug nehmen. z.B. Alle kursivgedruckten Wörter in den unterstehenden Sätzen sind sprachliche Ausdrücke, die zum gleichen linguistischen Referenten (dem eigentlichen Fisch, der im See schwimmt) Bezug nehmen.

- a) Schau, da schwimmt *ein Fisch* !
- b) Schau, da ist *er* wieder!
- c) Schau mal, was da für *ein ekelerregendes Kerl* schwimmt!

Modalität

Die Erscheinungsform einer Sprache die deren Erzeugungs- und Wahrnehmungsart betrifft.

Bis jetzt sind in der Wissenschaft zwei Modalitäten natürlicher Sprachen intensiv untersucht worden: einerseits die orale/akustische Erscheinungsform der Lautsprache und andererseits die körperliche/visuelle Modalität der Gebärdensprache.

Morpheme

Die kleinsten (nicht mehr weiter teilbaren) bedeutungstragenden Einheiten einer Sprache. (z.B. /kind/ und /lich/ in 'kindlich', 'Kinder', 'rötlich' usw.)

Die unter der Begriffserläuterung 'Polymorphemische Gebärden' erwähnte Handform, die 'Fahrzeug' bedeutet, ist beispielsweise ein Morphem, da die Handform in dieser Gebärde ja für sich alleine genommen eine Bedeutung trägt (eben 'Fahrzeug'). Die Handformen unter der Begriffserläuterung 'Sublexikalische Komponenten' hingegen (die von SAGEN und FRAGEN) sind keine Morpheme, da von diesen Handformen alleine noch keine Bedeutung abgeleitet werden kann.

Mundbilder (auch *Verbale Gesten* genannt)

Ursprünglich aus der Lautsprache stammende Wörter oder Wortsilben, deren visuell wahrnehmbare Lippenbewegungen Teile des Gesamtbildes der Gebärden geworden sind.

Mundbilder können linguistisch viele verschiedene Funktionen erfüllen. Ein Beispiel: In mehreren DSGS Dialekten können die Gebärden BRUDER und SCHWESTER nur durch das begleitende Mundbild unterschieden werden (da sich diese zwei Gebärden bis auf das Mundbild identisch sind). BRUDER wird mit den stimmlosen Lippenbewegungen der Wortsilbe 'Brud' und SCHWESTER mit den Lippenbewegungen der Wortsilbe 'Schwest' gebärdet.

Notation

Systeme von Zeichen oder Symbolen einer Beschreibungssprache.

Im Gegensatz zur Transkription, die das schriftliche Festhalten von Sätzen oder ganzen Texten beinhaltet, befasst sich die Notation mit dem schriftlichen Festhalten der sublexikalischen Komponenten des einzelnen Wortes oder der einzelnen Gebärde.

Um den Klang der Sprachlaute genau zu erfassen, haben sich die Zeichen der "Internationalen Phonetischen Lautschrift" stark durchgesetzt. Dem Lerner einer gesprochenen Fremdsprache sind diese Zeichen vielleicht schon begegnet; sie sind in Wörterbüchern oftmals direkt hinter dem fremdsprachlichen Begriff in Klammern aufgeführt, um das Erlernen der Aussprache zu erleichtern.

Aber auch für Gebärdensprachen sind schon einige Notationssysteme entwickelt worden, von denen sich aber im Gegensatz zur Internationalen Phonetischen Lautschrift noch keine international durchsetzen konnte.



(a) Stokoesystem



(b) HamNoSys

Abb. 11: Beispiele von zwei verschiedenen Gebärdennotationssystemen: (a) Stokoesystem, das von amerikanischen Forschern gebraucht wird; (b) HamNoSys, ein System, das in Hamburg entwickelt geworden ist. (aus Boyes Braem, 1995a)

Null-anaphorische Referenz

Das Weglassen der linguistischen Referenz, wenn der Bezug schon aus dem vorher Gesagten oder aus dem Situationszusammenhang zu erkennen ist.

Zum Beispiel im Satz 'Der alte Fischer Hans fing den Fisch. Er entangelte, reinigte, briet und ass ihn in weniger als einer halben Stunde!' sind eigentlich vier Sätze versteckt:

Er entangelte ihn.

Er reinigte ihn.

Er briet ihn.

Und er ass ihn.

Um dies aber sprachlich eleganter auszudrücken werden viele Referenzen weggelassen:

Er entangelte Ø
Ø reinigte-Ø
Ø briet Ø

Und Ø ass ihn = Er entangelte, reinigte, briet und ass ihn.

Die oben weggelassenen Wörter sind alles sprachliche Ausdrücke, die auf die linguistischen Referenten - den Fischer Hans oder den gefangenen Fisch - Bezug nehmen. Diese Art der Referenz, in der die sprachlichen Ausdrücke, die sich auf die Referenten beziehen, gewissermassen 'von der Oberfläche verschwunden sind', also im eigentlichen Sprechakt weggelassen werden, nennt man 'Null-anaphorische Referenz'.

Pidgin

Mit dem linguistischen Ausdruck 'Pidgin' wurde ursprünglich eine Handelssprache zwischen Personen verschiedener Muttersprachen bezeichnet (z.B. die 'Russennorsk' in der sich russische Handelsherren und norwegische Fischer im 19. Jahrhundert miteinander verständigten, wenn sie sich im Arktischen Meer begegneten). Als 'Pidgin' haben manche Forscher in der Vergangenheit gelegentlich die Mischung von Gebärdensprache und orale Sprachen, die Gehörlose und Hörende häufig miteinander benutzen. Neuere Forschung braucht den Ausdruck 'Kontaktsprache' für diese Mischung.

Polymorphemische Gebärden

(auch *Klassifizierende Gebärden* genannt)

Gebärden, in welchen eine oder eine Kombination von verschiedenen Komponenten als Morpheme funktionieren, weil sie verschiedene Bedeutungen tragen können. In der unten abgebildeten polymorphemischen Gebärde sind drei sublexikalische Komponenten Bedeutungsträger. Beispiel: Die Handform trägt die Bedeutung 'Fahrzeug', die Form der Bewegung die Bedeutung 'Kurve' und die Art und Weise, wie die Gebärde ausgeführt wird, die Bedeutung 'schnell'.



Abb. 12: 'Das Auto fährt schnell in die Kurve'
(Illustrationen von K. Tissi, aus Boyes Braem, 1995a)

Rolle

Eine Gebärdensprachtechnik, mit der (auch interaktive) Handlungsabläufe oder Aussagen von Personen nacherzählt werden können. Dabei werden die Personen vom Gebärdenden bis zu einem gewissen Grade *verkörpert*: währendem geschildert wird, was die Personen tun oder sagen, werden gleichzeitig die Verhaltensweisen, die diese Personen während ihrer Aussagen oder Handlungen zum Ausdruck bringen, nachgeahmt.

Rückmeldungssignale

(auch *Back Channelling* genannt)

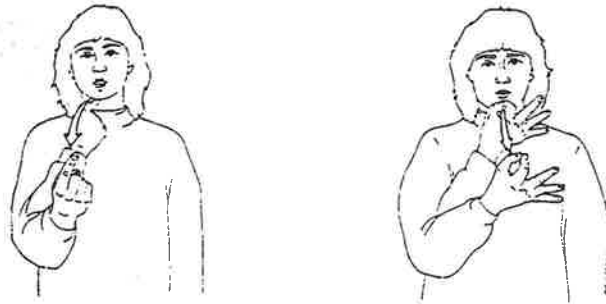
Zeichen, mit denen der Zuhörer in einem Gespräch dem Gebärdenden oder Lautsprechenden seine Aufmerksamkeit und seine (weitere) Zuhörbereitschaft anzeigt. Dies kann mit sprachlichen Mitteln ausgedrückt werden - z.B. in DSGS: 'INTERESSANT', 'PFF!' oder in Deutsch: 'Ach so!', 'Nein wirklich?' - oder aber auch mit nichtsprachlichen (nonverbalen) Mitteln - z.B. mit einem Nicken oder einem Gesichtsausdruck, der Verstehen, Betroffenheit, Verdrutztheit usw. anzeigt.

Sublexikalische Komponenten

Teile einer Gebärde (oder eines Wortes), die potentiell eine Bedeutungsunterscheidung herbeiführen können, aber für sich selber genommen noch nichts bedeuten müssen. Die Strukturierung der sublexikalischen Komponenten in der Gebärdensprache entspricht der 'phonologischen' Strukturierung der Lautsprache.

Die bekanntesten und meist erforschten sublexikalischen Komponenten einer Gebärde sind deren Handform, Ausführungsstelle, Handstellung und Bewegung.

Die beiden Gebärden auf der unteren Abbildung zum Beispiel unterscheiden sich nur in ihrer Handform; sonst sind sie identisch. Es ist somit nur der Unterschied der Handformen, der den Bedeutungsunterschied (SAGEN und FRAGEN) zwischen den zwei Gebärden herbeiführt. Somit gelten die Handformen hier als sublexikalische Komponenten (als Teile einer Gebärde, die für sich selber genommen nichts bedeuten, aber die Kraft haben, eine Bedeutungsunterscheidung herbeizuführen). Siehe Abbildung 13.



SAGEN

FRAGEN

Abb. 13: das 'minimale Paar' SAGEN und FRAGEN
(Illustration von K. Tissi; aus Boyes Braem, 1995a)

Text

Ein Text ist, was man produziert, wenn man spricht oder schreibt oder Gebärden macht, um jemandem etwas mitzuteilen; normalerweise besteht ein Text aus mehr als einem Satz (siehe auch 'Diskurs'). In der Sprachwissenschaft sind verschiedene Formen des Textes möglich: Z. B. die schriftliche Form einer Sprache; aber auch Tonbänder von lautsprachlichen oder Videobänder von gebärdensprachlichen Gesprächen gelten als 'Texte'.

Transkription

In der Gebärdensprachlinguistik wird der Begriff für eine Umwandlung von videoerfassten Gebärdentexten in schriftliche Lautsprachbegriffe ('Glossen' genannt) verwendet.
(Transkript = Ergebnis einer Transkription; (transkribieren = die Tätigkeit der Transkription ausüben)

Turn

Der Redebeitrag. Die Wortführung in einem Gespräch (in einem Diskurs) zu übernehmen und für eine gewisse Zeit beizubehalten (oder anders gesagt: in einem Gespräch an der Reihe zu sein, um etwas zu sagen und dies dann auch zu tun).
('Turn' ist ein aus dem Englischen übernommener Begriff - wird "törn" ausgesprochen)

Universale Spracheigenschaften

(auch *linguistische Universalien* genannt)

Grundzüge der Sprache, von denen angenommen wird, dass sie in allen (natürlichen) gesprochenen und gebärdeten Sprachen dieser Welt vorkommen.